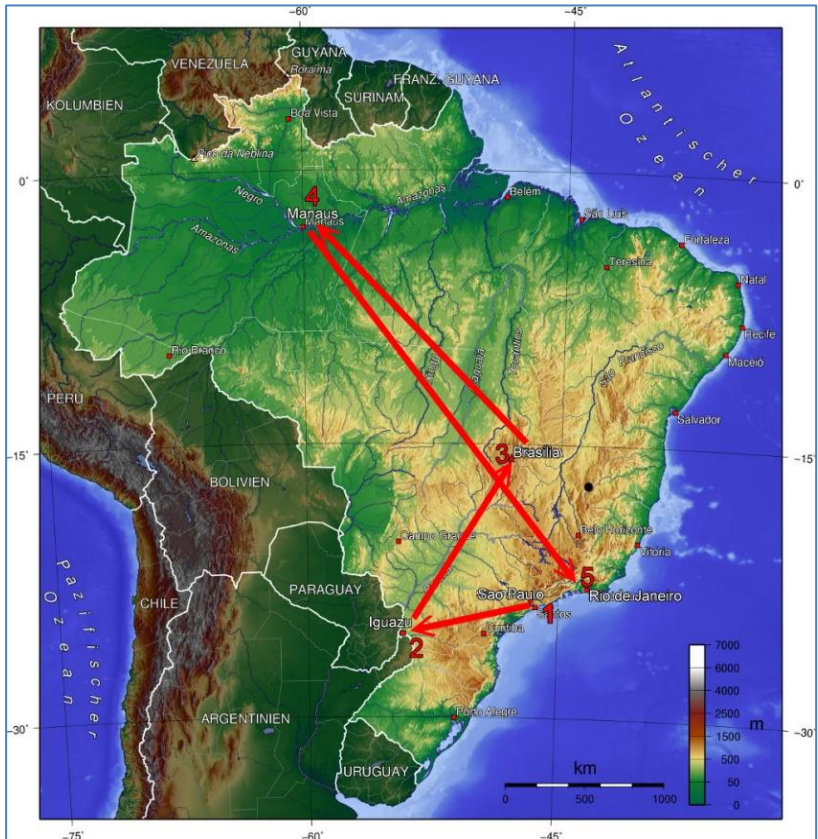


Gabis Reisetagebuch Brasilien



Eine Abenteuerreise zu den Highlights
Brasiliens

São Paulo – Iguazu – Brasília – Manaus – Rio de Janeiro

15.03. - 30.03.2012

Do	15.03.	Flug Deutschland – Brasilien	- Orientierungsfahrt
Fr	16.03.	São Paulo / Brasilien - Ankunft, Empfang durch die Reiseleitung, Weiterflug nach Iguassu / Brasilien - Transfer zum 4 Sterne Hotel (HP)	
Sa	17.03.	Iguassu / Brasilien	- Wasserfälle (Bras.) Wasserfälle (Arg.)
So	18.03.	Iguassu / Brasilien - Flug nach Brasilia	- Morgen zur freien Verfügung
Mo	19.03.	Brasilia / Brasilien - Flug nach Manaus / Brasilien - Transfer zum Schiff, Einschiffung (VP)	- Brasilia Panoramafahrt

Schiffsreise vom 19. – 27.03. (Expeditionsprogramm
ab S. 40)

Di	27.03.	Manaus / Brasilien - Ausschiffung, Flug nach Rio de Janeiro / Brasilien - Transfer zum 4 Sterne Hotel (HP)	- Stadtrundfahrt/Oper
Mi	28.03.	Rio de Janeiro / Brasilien	- Zuckerhut, Corcovado, Sambashow am Abend
Do	29.03.	Rio de Janeiro / Brasilien Transfer zum Flughafen, Rückflug nach Deutschland am Abend	- Morgen zur freien Verfügung
Fr	30.03.	Ankunft in Frankfurt	

Deus é Brasileiro Gott ist Brasilianer!



Abendstimmung am Amazonas

Deus é Brasileiro¹ - das behaupten zumindest die Einheimischen von ihrem mit verschwenderischer Naturschönheit ausgestatteten Heimatland. Tropische Regenwälder, nahezu unerschöpfliche Bodenschätze, eine endlos scheinende Küste mit herrlichen Badebuchten sowie riesige Savannen, markante Gebirge und spektakuläre Wasserfälle. Mitten in dieser landschaftlichen Schönheit florieren lebhaft Millionenstädte wie São Paulo, Brasilia oder Manaus und an der Küste eine der schönsten Städte der Welt: Rio de Janeiro. Rund 195 Millionen Menschen mit afrikanischen, europäischen, asiatischen, arabischen und indianischen Wurzeln tragen zur kontrastreichen, spannenden Vielfalt ihres Heimatlandes bei.

Brasilien hat die Ausmaße eines Kontinents und übertrifft flächenmäßig sogar Australien. Es ist unmöglich, das ganze Land in zwei, drei Wochen flächendeckend zu bereisen. So entschieden Gundel und ich uns für eine

¹ *Deus é Brasileiro* ist ein brasilianischer Spielfilm (2003) von Carlos Diegues. Inhalt: Gott hat von den ständigen Forderungen der Menschen die Schnauze voll und will (in Brasilien) Urlaub machen. Als Urlaubsvertretung hat er sich einen Heiligen in spe aus dem armen Nordosten Brasiliens ausgeguckt. Doch den muss er erst einmal finden...

Rundreise, deren Hauptgewicht auf einer Amazonas-Flussreise liegen sollte. Ein Prospekt von Phoenix-Reisen, mit denen ich bereits eine Flussreise von Sankt Petersburg nach Moskau unternommen hatte, kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Siehe da, es gab genau das, was ich suchte. Ein Anruf bei Phoenix-Reisen sorgte für eine Beschleunigung von Gundels Zustimmung. Es gab nur noch zwei freie Kabinen auf dem kleinen Flussschiff *MS Amazon Clipper Premium*. Mein SOS-Anruf bei Gundel erreicht sie sozusagen beim Check-In zu ihrem Flug nach Cagliari, sie ist praktisch schon mit einem Bein im Flieger. Ihre Antwort fällt entsprechend knapp aus. „Buchen!“

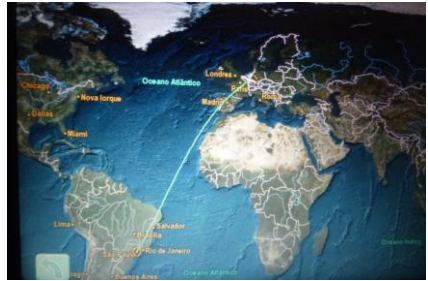
Und so sitzen wir also am

Donnerstag, 15. März 2012

um halb fünf in Joachims Auto, um zum ICE-Bahnhof nach Siegburg zu fahren. Exakt zur geplanten Uhrzeit! Aber das wäre ja viel zu einfach :-)
Gabi hat mal wieder was liegen gelassen - ihr Iphone. Also drehen wir noch einmal eine Runde durch unser schönes Bad Honnef, zurück zum Saynschen Hof. Auf der Autobahn dann in Höhe Beuel: Stau! Über die Siegburger Straße kommen wir aber schließlich doch noch in time - genau genommen 4 Minuten vor Abpiff - am ICE-Bahnhof an. Nach wehmütigem Abschied von meinem Schatz begeben wir uns unverzüglich zu Gundel ins Bistro, wo wir mit einem Rotkäppchen-Sekt auf unsere Reise anstoßen.

In Frankfurt stehen wir dann nach dem üblichen Marathon vom ICE-Bahnhof zum Check-In in einer langen Schlange vor dem Schalter der TAM. Der gut gemeinte Rat eines netten jungen Brasilianers, uns doch am Special Counter für Behinderte und ältere Menschen über 50 !!! anzustellen, erweist sich als Flop. Die Schalterdame erklärt kategorisch: Normalerweise ja, heute nein. Heute ist dieser Schalter nur der Crew vorbehalten. Und hier wimmelt es nur so vor Crew - wir zählen 28 Männlein und Weiblein in der schicken blau-weiß-roten Tracht der TAM. Machen die 'nen Betriebsausflug? Das sind ja fast so viele Crewmitglieder wie Passagiere! Gundel hat zum Glück die Idee, einmal ganz freundlich beim Schalter der ersten Klasse nachzufragen. Das Mädels hat nämlich nix zu tun. Siehe da, sie will uns abfertigen. Wir bekommen einen Fenster- und einen Gangplatz, und der Sitz dazwischen wird von ihr blockiert. Na, die ist ja wohl nett.

Der Flug ist - finde ich - gar nicht so übel. Jeder hat seinen eigenen Monitor mit einer großen Auswahl an Filmen, Spielen und Infos. Sogar telefonieren und mailen geht - aber für "teuer Geld". Die Bordkamera zeigt, was unter uns zu sehen - oder auch nicht - ist. Mir gefällt's - auch wenn der Popo nach ein paar Stunden weh tut.



Gundel rätselt, Gabi guckt Flugkarte, und unter uns taucht schon das nächtliche Paris auf.

Freitag, 16. März 2012

Nächtens im Flieger: Vor mir sitzt ein chinesisches Ehepaar – genau genommen der männliche Teil desselben. Das ist ja an sich noch nichts Schlimmes, aber immer wenn der Mann sich bewegt, ziehen Gaswolken zu mir nach hinten. Ich stöhne laut vernehmlich, gebe sogar, weil mein Stöhnen vergeblich ist, schließlich ein lautes, verzweifertes „Bah“ von mir.

Doch nichts kann die chinesische Gas-Überproduktion stoppen. Ich bin schon fast bereit, meinen Vordermann bei der Stewardess zu verpetzen, aber die spricht nur Englisch und mir will nicht einfallen, was „pupsen“ auf Englisch heißt. Nachdem ich unzählige Gasangriffe lebend überstanden habe, taucht endlich unter uns das Lichtermeer von São Paulo auf.



São Paulo (links) und das an der Küste (rechts)
befindliche Santos sowie Praia Grande in Brasilien

Ankunft in São Paulo pünktlich um halb 5. Abfertigung zügig, auch die Koffer kommen fix. Unser Reiseleiter heißt Jean Paul. Wilhelm Tell lässt grüßen, denke ich beim ersten Hinschauen. - Er ist gebürtiger Schweizer, verheiratet mit einer Brasilianerin, ordentlich bebarteter (nennt man das so, wenn einer einen Bart hat?). Er begrüßt uns und die anderen Reiseleiter freundlich. Ein Blick in die Runde: Viele graue Köpfe - Rentnertours, auf den ersten Blick sympathisch. Zwei Ehepaare jünger, eins mittelalt. Außer uns drei Single-Damen. Sonst nur Paare, mit und ohne Trauschein (schneller Blick in die Teilnehmerliste). Einige Doktors. Mal schauen, was für welche. Kann im Urwald ja nicht schaden :-)

Bis unser örtlicher Reiseleiter kommt, haben wir noch Zeit für einen kleinen Snack und eine Pipipause. Um 6 erscheint der Guide Udo und ein - moderner - Reisebus, mit dem wir nun zu einer Stadtrundfahrt aufbrechen. Das Wetter ist - wie ich es schon in der Vorhersage gelesen hatte, trocken, warm, aber bewölkt. Ganz okay für uns, denn wir müssen uns ja an die warmen Temperaturen erst einmal gewöhnen.

Udo macht seine Sache gut. Er ist ein Sohn von deutsch-russischen Einwanderern, der zweisprachig aufgewachsen ist und die meiste Zeit seines Berufslebens in Brasilien bei VW und Mercedes gearbeitet hat. Folglich spricht er ein perfektes Deutsch. Er teilt uns, während wir erste

Blicke auf die unansehnliche Peripherie der Stadt werfen, einige grundlegende Fakten über São Paulo mit.

Die Stadt hat 11 Mio. Einwohner bei einer Fläche von 1500 km² und gilt als der „Motor Brasiliens“. Die Einkommen der hier arbeitenden Bevölkerung sind doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. Im Großraum Grande São Paulo (8000 km²) leben 19 Millionen Menschen, ca. 10 % der Einwohner Brasiliens. Die Riesenstadt ist ein typisches Produkt der rasanten Entwicklung des 20. Jahrhunderts, obwohl sie schon über 400 Jahre alt ist. Entdeckt wurde sie 1530 von Martim Afonso de Sousa. Portugals König João III. wollte mit den Spaniern gleichziehen und endlich mehr aus seiner riesigen Kolonie herausholen als Holz und tropische Früchte. 1532 gründete de Sousa auf der Insel São Vicente die Ansiedlung gleichen Namens und elf Jahre danach die Stadt Santos mit dem bis heute größten Export-Hafen des Landes.

Katholische Missionare – allen voran die Jesuiten, wollten Menschen in dem neu entdeckten Land bekehren. Am 25. Januar 1554, dem Tag der Bekehrung des Hl. Paulus, gründeten Manuel da Nóbrega und José de Anchieta die Jesuitensiedlung São Paulo. An dieser historischen Stelle steht heute ein Museum, die Casa Anchieta, die wir später noch besichtigen werden.

São Paulo liegt auf 750 m Meereshöhe, 50 km Luftlinie von der Küste entfernt. Das Küstengebirge Serra do Mar trennt die Stadt vom Atlantik und erreicht zwischen São Paulo und Santos Höhen von 1000 bis 1400 m.

São Paulo, dessen Expansion bereits im Ersten Weltkrieg begann, ist der wichtigste Industriestandort Lateinamerikas. In den 1950er und 1960er Jahren galt São Paulo wegen seiner Automobilindustrie als das „Detroit Südamerikas“, fast alle in Brasilien produzierenden Autofirmen sind hier ansässig.

Im Staat São Paulo haben sich fast drei Viertel der HighTech-Branche Brasiliens (Lasertechnik, Informatik, Optik, Feinchemie) angesiedelt, und die Hälfte aller Computer des Landes soll hier im Einsatz sein.

Noch ein paar Zahlen:

Einwohnerzahl: 19,6 Millionen in der Metropolregion

Bevölkerungsdichte: 7000 Einwohner pro Quadratkilometer

Durchschnittsalter: 31 Jahre

Universitäten: 3

Müllproduktion: 14 000 Tonnen pro Tag

Kriminalität: 37 Morde auf 100 000 Einwohner

Stau pro Tag: 128 Kilometer

Trinkwasserverbrauch: 2,4 Millionen Kubikmeter pro Tag

Abwasserproduktion: 27 Kubikmeter pro Sekunde

Trinkwasserverlust durch Lecks: 1 Million Kubikmeter pro Tag

Das multikulturelle São Paulo - 6 Mio. Einwohner sind italienischer, 3 Mio. portugiesischer Abstammung – könnte man laut meinem Reiseführer auch als „größte deutsche Industriestadt“ bezeichnen, denn 1000 Betriebe, in denen rund 230000 Beschäftigte arbeiten, sind deutsch-brasilianische Joint Ventures, darunter VW und Mercedes. São Paulos japanische Kolonie ist die größte Ansiedlung von Japanern außerhalb Japans. Jedes Jahr wandern Zehntausende Menschen aus ganz Brasilien zu; der Bundesstaat São Paulo ist mit rund 45 Mill. Einwohnern der bevölkerungsreichste des Landes. Hier gibt es die meisten Millionäre, doch während manche der Superreichen in Luxuswohnungen mit bis zu 1500 m² residieren, vegetieren 10% der Bevölkerung in den Favelas, trostlosen, vermüllten Elendsvierteln. Man versucht diese zwar nach und nach aus dem Stadtbild zu entfernen durch ein groß angelegtes Sozialwohnungsbauprojekt, aber es gibt einfach viel zu viele neue Zuwanderer jährlich, um das Problem in naher Zukunft lösen zu können.

Vor diesem etwas bedrückenden Hintergrund wundert es mich nicht, dass das erste städtische Gebäude, das wir zu Gesicht bekommen, ein riesiges Gefängnis ist.

Wir fahren vom Flughafen kommend ein Stück entlang des Flusses *Tietê*, dessen Name in der einst dominierenden Tupi-Sprache „echtes Wasser“ bedeutet, heute wohl eher ein unerträglich schmutziges Wasser. In einem Artikel über São Paulo lese ich später, dass der Tietê ein toter Fluss ist.



„Man darf sich nicht täuschen lassen von den erstklassigen Restaurants, der blühenden Modebranche und den Spitzen-Universitäten dieser Stadt: São Paulo ist eine Megacity der Dritten Welt. Bei Regen waten ihre 19,6 Millionen Einwohner durchs Wasser. Millionen Autofahrer quälen sich durch überflutete und verstopfte Straßen zwischen 220000 chaotischen Häuserblocks. Alle Verkehrsadern laufen im überfüllten Herzen der Stadt zusammen, das zwei Flüsse umströmen: der Tietê und der Pinheiros. Doch deren Wasser birgt kaum noch Leben. Die Umweltverschmutzung setzt der Wasserqualität gewaltig zu. An einem Sommertag können in São Paulo bis

zu 100 Millimeter Regen fallen – so viel wie selbst im regnerischen Monat April in vielen Städten Deutschlands nicht. Trotzdem ist in São Paulo das Wasser knapp: Nur 200 Kubikmeter stehen jedem Einwohner im Jahr zur Verfügung – nach internationalen Maßstäben sollen es 1500 Kubikmeter pro Person und Jahr sein. São Paulo grenzt an die Serra do Mar, einen Gebirgszug, der sich an der Atlantikküste entlang zieht. Dort entspringen die beiden Flüsse – der Tietê nur 30 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Sie führen in ihrem Oberlauf zu wenig Wasser, um die fünftgrößte Metropole der Welt mit Trinkwasser zu versorgen. Zwar hat São Paulo in einem 14-Jahres-Programm für mehr als eine Milliarde Euro seine Kanalisation ausgebaut. Dennoch fließen nur 84 Prozent des Abwassers in die Kanalisation, von denen wiederum nur 70 Prozent wiederaufbereitet werden. Im Endeffekt landet fast die Hälfte des städtischen Abwassers noch immer ungeklärt in den Flüssen. Der Tietê (...) hat immerhin von einem Dekontaminationsprogramm profitiert: Die sich flussabwärts ziehende Schmutzfahne hat sich um 120 Kilometer verkürzt. In diesem Jahr soll die Schmutzlast noch einmal verringert werden. Dennoch: Im Stadtgebiet von São Paulo bleibt der Tietê ein toter Fluss.“¹



Das erste erwähnenswerte Gebäude, das wir sehen, ist der Bahnhof *Estação da Luz* (rechts) im Stadtteil Bom Retiro, im Norden des Zentrums. Die Eisenkonstruktion wurde um 1900 komplett aus Glasgow eingeführt. Das schön restaurierte Gebäude zählt zu den ältesten Bauten der Stadt. In dem alten Bahnhof atmet noch

¹ Ich schreibe hier zwar nicht an meiner Doktorarbeit, möchte das Zitat aber trotzdem brav angeben:

Marcelo Leite, SÃO PAULO EIN TOTER FLUSS ALS LEBENSADER

der Charme des endenden 19. Jahrhunderts.



Gegenüber dem Haupteingang liegt das Tor zum *Parque da Luz*, in dem Jogger und Walker ihrem – auch in diese frühen Morgenstunde schon – schweißtreibenden Hobby nachgehen bzw. –laufen. Die Obdachlosen an der Parkmauer lassen den Tag ruhiger angehen. Ein trauriger Anblick – auch in unseren Großstädten. Wie viele Großstädte in Entwicklungsländern ist auch São Paulo von einem Armutsgürtel mit Marginalsiedlungen, den sogenannten Favelas, umgeben und hat besonders dort eine hohe Kriminalitätsrate.



Rechts neben dem Park liegt die *Pinacoteca do Estado*. Die staatliche Pinakothek von São Paulo ist eines der wichtigsten und schönsten Museen für brasilianische und internationale Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts.



Pinacoteca do Estado

Unser nächstes Ziel ist der "Mercado Municipal", auch unter dem Namen „Mercado Central“ bekannt. Die kürzlich vollständig renovierten überdachten Hallen sind 1933 eröffnet worden. Sie haben eine Innenraumhöhe von zehn Metern, runde Stützsäulen und schöne, aus Deutschland eingeführte Glasfenster mit landwirtschaftlichen Motiven. Die Markthallen sind ein wichtiges Zentrum zum Einkaufen und Zeitvertreib, mit einer großen Auswahl an Produkten, von Gemüse und Früchten bis zu Gewürzen und exotischen Deli-



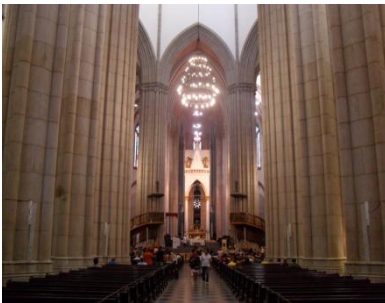
Ulrike und Dietmar, die „Augen-Doktors“

katessen. Er ist der einzige Markt in São Paulo, auf dem man bestimmte Früchte stets auch außerhalb der Saison kaufen kann.

Bei uns kann man das meistens in jedem größeren Supermarkt, geht mir in diesem Zusammenhang durch den Kopf...

Wir bummeln relaxt durch die Markthalle und ergattern bei den freundlichen Obsthändlern sogar das eine oder andere Früchtchen mit z.T. völlig unbekanntem Namen, das von weither eingereist ist. Schon ulkig in einem Land, das auf seinem fruchtbaren Boden selbst unzählige köstliche Früchte hervorbringt. Kein Wunder darum, dass das Obst in diesem Mercado für den Otto-Normal-Paulistano (so nennt sich der Einwohner von São Paulo) zu teuer ist.

Mit dem Bus geht es dann weiter hinein in die Altstadt, das Zentrum von São Paulo. Im Allgemeinen bezeichnet man damit die Gegend zwischen den Plätzen *Praça da Sé* und *Praça da República*. Vor der Kathedrale geht es tief in die Erde hinunter - zur zentralen Metro-Station, ausgelegt für 1 Million Fahrgäste pro Tag. Der über der Station gelegene *Praça da Sé* ist der Mittelpunkt der ehemaligen "Historischen Stadt", den Anfängen der Siedlung São Paulo de Piratininga. Hier forderten Ende der 1980er Jahre Demonstranten bei den größten Protestveranstaltungen des Landes das Ende der Militärdiktatur.



Die *Catedral da Sé* ist neugotisch, allerdings mit Kuppel - ein Stilbruch, der hier aber niemanden zu stören scheint. So wird die Kirche trotz der Kuppel im Renaissance-Stil häufig als viertgrößte neugotische Kathedrale der Welt bezeichnet. Sie wurde zur 400-Jahr-Feier der Stadtgründung im Jahr 1954 geweiht. Mit ihrem Bau begann man allerdings schon 1913.

Na ja, der Kölner Dom brauchte noch ein paar Jahrhunderte mehr :-)
Die *Catedral Metropolitana* hat ein Fassungsvermögen von 8000 Personen,
Die italienische Orgel ist die größte Südamerikas. In der Krypta sind die
sterblichen Überreste des Indianerhäuptlings Tibiriçá und die des Paters
Diogo Antônio Feijó, des „Regente Feijó“ (1784–1843), untergebracht.



Nördlich der Praça da Sé erreicht man über die Rua Boa Vista die *Casa Anchieta* auf dem Patio do Colégio, ein Nachbau des Jesuitenklusters von 1554. Von dem historischen Gebäude sind nur noch eine Lehmwand und Türen vorhanden. Das ehemalige Kloster ist heute ein Museum. Die

Jesuitenpatres Manuel da Nóbrega und José de Anchieta waren es, die die Siedlung am Tag der Bekehrung des Heiligen Paulus gründeten und damit den Grundstein für die heutige Megastadt Sao Paulo legten. Hier am *Patio do Colégio* liegen auch die Justizgebäude von Sao Paulo.

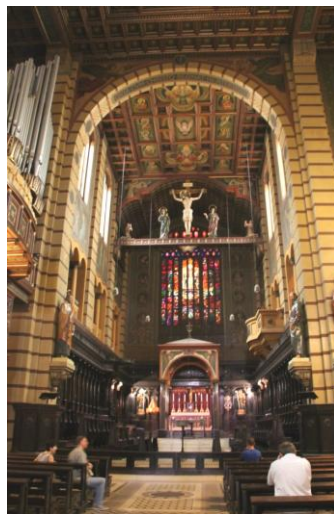
Durch das Bankenviertel mit imposanten Bankgebäuden spazieren wir weiter zum *Largo do Sao Bento*, um uns die Klosterkirche *Sao Bento* anzuschauen. Studenten, die uns bei der Börse im Bankenviertel als deutsche Reisegruppe identifiziert haben, wollen hier unbedingt mit uns für ein Foto posieren. Ja, hallo, sind wir die grünen Männchen vom Mars?





Die Klosterkirche *Sao Bento*, erbaut zwischen 1910 und 1922 in gotisch-byzantinischem Stil steht genau dort, wo einst die *Taba* (Indianer-Hütte) des Häuptlings *Tibiricá* gestanden haben soll. Die Kirche besitzt Glasfenster aus Deutschland und eine holzgeschnitzte Innenwand. Darüber hinaus gibt es Heiligenfiguren von historischem Wert – erzählt unser Guide. Die Orgel, sagt er, hat 6000 Pfeifen.

Uih, das erinnert mich an einen geliebten Witz: Wo steht die größte Orgel der Welt???? Na, ist doch wohl klar. In Düsseldorf – mehr als 500000 Pfeifen.



Allmählich tun mir die Füße weh. Weiß unser Guide Udo eigentlich nicht, wie lange wir schon auf den Beinen sind (mehr als 20 Stunden, habe ich schnell mal ausgerechnet)? Unbarmherzig schlendert er an unserer Spitze

weiter (dieses Schleichen macht erst recht müde, aber Udo muss ja die Zeit totschiagen bis zu unserem Weiterflug nach Iguazú).

Unser nächstes Trekkingziel ist das *Theatro Municipal*. Dieses alte Gebäude ist eines der wenigen Überbleibsel vom Anfang des 20. Jahrhunderts, die dem Bauboom noch nicht zum Opfer gefallen sind. Mit dem Bau wurde 1903 begonnen, inspiriert von der italienischen Oper, hauptsächlich der Mailänder Scala. Eröffnet wurde das Haus am 12. September 1911 mit einer Aufführung der Oper *Hamlet* von Ambroise Thomas. Hier sind im 20. Jahrhundert eine Reihe der berühmtesten Künstler der Weltgeschichte aufgetreten, zum Beispiel Maria Callas, Enrico Caruso, Isadora Duncan, Benjamino Gigli, Anna Pawlowa und Arthur Rubinstein. Das Theater besitzt edle Glasfenster und zahlreiche Kunstwerke. Das müssen wir jetzt allerdings glauben, denn besichtigt werden sie nicht. Gott sei Dank, sag ich jetzt mal, eingedenk unserer bleiernen Müdigkeit.



Nachdem wir uns noch einige ehrwürdig alte erste Hochhäuser der Stadt zu Gemüte bzw. vor Augen geführt haben (eines von Oscar Niemeier), sitzen wir nach getaner Bewegungstherapie aufatmend wieder im Bus, wo wir erfahren, dass wir nun auch noch einen Spaziergang an einem der beiden Seen im größten Naturpark der Stadt, dem *Parque do Ibirapuera*, machen und uns dort zwei monumentale Denkmäler anschauen werden.

Gestaltet wurde der Park im Südwesten der Stadt mit See, Planetarium und Openair-Bühne von dem berühmten brasilianischen Architekten Oscar Niemeyer und dem Landschaftsarchitekten Roberto Burle Marx. Im nördlichen Teil befindet sich die *Assembleia Legislativa*, das Landesparlament São Paulos; am Beginn der Avenida Pedro Álvares Cabral steht ein riesiges Denkmal für die Pioniere der Kolonisierung des Hinterlandes, die *Bandeirantes* (Fahnenträger), das *Monumento das Bandeiras* von Victor Brecheret (oben).



Die Bedeutung des Parks für São Paulo ist vergleichbar mit der des Central Parks für New York City. Mit den sich in der Seeoberfläche spiegelnden Wolkenkratzern erinnert er mich auch wirklich sehr an diesen. Mit einer Fläche von fast zwei Quadratkilometern ist er der zweitgrößte Park São Paulos. Der Park zählt ungefähr 300.000 Besucher pro Woche, davon 200.000 am Wochenende und 120.000 am Sonntag. Die meisten davon joggen oder walken oder fahren Rad – denke ich angesichts der vielen Hobbyisten, die mir hier vors Objektiv kommen.



Für Kunstinteressierte bietet der Park zwei bemerkenswerte Museen: Die Moderne ist im *Museu de Arte Contemporânea* im Parque do Ibirapuera vertreten. Hier sind neben Arbeiten einheimischer Maler und Bildhauer wie Anita Malfati und Di Cavalcanti auch Werke von Henry Moore, Max Ernst, Wassily Kandinsky und Pablo Picasso ausgestellt. Das *Museu de Arte Moderna* bietet wechselnde Ausstellungen moderner brasilianischer Kunst.

Ganz zum Schluss, wir laufen an unserem Bus sogar noch einmal vorbei – Folter!!! – schauen wir uns noch ein Monument an, das *Pedro Álvares Cabral*, einen portugiesischen Seefahrer, darstellt, der als einer der Entdecker Brasiliens gilt.

Eigentlich, so glaubt man, wollte er, der große Seefahrer, ja nach Indien, wo er für die portugiesische Krone einen Handelsweg für Gewürze ab Kalkutta aufbauen sollte. Um die Passatwinde zu nutzen und den widrigen Strömungen und Windverhältnissen an der westafrikanischen Küste zu entgehen, ließ Cabral bei den Kapverdischen Inseln die Schiffe in einem weiten Bogen nach Westen ausschwenken. Der Äquatorialstrom des Atlantik trieb seine Flotte dabei zur Küste eines bis dahin unbekanntes Landes: Brasilien. Cabral landete nördlich der heutigen Stadt Porto Seguro im Bundesstaat Bahia und nahm das Land am 22. April 1500 für die portugiesische Krone in Besitz.

Diese Interpretation ist eine gängige Meinung unter Historikern. Es gibt aber auch Forscher, die der Auffassung sind, dass Pedro Álvares Cabral im



Auftrag des Königs den Kurs bewusst nach Brasilien nahm, da den Portugiesen seit Ende 1498 die Existenz von Land in diesem Seegebiet bekannt war. Diese Auffassung ist nicht ganz von der Hand zu weisen, da auch die Spanier die Entdeckung Brasiliens durch Vicente Yáñez Pinzón im Januar 1500 für sich beanspruchten.

Der Herr Cabral war länger unterwegs als wir, das steht fest, aber auch wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Gegen 12 sind wir wieder am Flughafen, wo wir zügig einchecken zum Weiterflug nach *Iguazú*, unserem nächsten Reiseziel. Ein Snack auf dem Flughafen lässt uns Staunen: Die nehmen's hier aber von den Lebendigen: 1 Apfel, 1 Sandwich und 2 Cappuccino kosten 36 Real (= ca. 18 Euro)!

Im Flieger sitzen wir auf der "richtigen" Seite (Seats A B C) - wir werden bei der Landung die Wasserfälle sehen können. Hat unser Guide jedenfalls gesagt. Mist, die Akkus von meinen beiden Fotoapparaten sind fast leer, Gundels Apparat ist im Koffer. Zum Glück hält die Kamera aber durch, bis die - wenig spektakulären - Fotos von einem nur ansatzweise zu erkennenden Wasserfall in weiter Ferne im Kasten sind. Später erfahren wir, dass der Pilot beim Landeanflug eine ganz andere Schleife geflogen ist als sonst. Schade, aber morgen werden wir die Wasserfälle ja einen ganzen Tag lang bewundern können.

Landung und Einchecken im *Hotel Bourbon* in *Iguazú* verlaufen reibungslos wie alles bisher (Gundel und ich staunen über die Einzelzimmer, die wir gar nicht gebucht hatten, aber durchaus angenehm finden), und um 19.30 Uhr sitzen wir frisch geduscht im Restaurant des Bourbon Hotels. Das Essen - in Büffetform - ist recht gut, aber sicherlich keine Sterneküche. Gut so, dann esse ich auch nicht so viel.

Wir sitzen an einem Tisch mit einem sehr sympathischen Ehepaar aus Sachsen???, sag ich jetzt mal, wenn meine Ohren mich nicht getäuscht haben. Nachdem unsere Bäuche nicht mehr um Hilfe bzw. Befriedigung jammern, sorgen wir dafür, dass auch der Rest unseres Betriebssystems zur Ruhe kommt - wir gehen schlafen.

Samstag, 17. März 2012

Um halb 6 kommt der Weckruf. Zur Sicherheit habe ich auch noch den Handywecker gestellt. - Im vorigen Jahr in Myanmar haben Gundel und ich uns gleich am ersten Tag einen Imageverlust in unserer Reisegruppe

eingehandelt, weil unser Zimmertelefon kaputt war und der Weckruf nicht bei uns ankam. Die Gruppe hätte unsererwegen fast den Flieger verpasst. Unser Schrecken, als plötzlich drei wildfremde Männer an unserem Bett standen, interessierte keinen!

Zurück nach Brasilien: Das Frühstücksbuffet (ab sechs) gibt keinen Anlass zum Meckern, die morgendliche Stimmung ist gut, alle freuen sich auf die Wasserfälle. Wir durchqueren die Stadt *Iguazú*, die nicht sehr sehenswert ist und für Spaziergänge, wie unser Guide uns warnend erzählt, auch nicht unbedingt empfehlenswert, weil hier an der Grenze zu Paraguay alles Mögliche in großem Stil geschmuggelt wird, natürlich auch Drogen. Iguazú hält in Brasilien den - traurigen - Rekord als Stadt mit den meisten Morden an Jugendlichen. Diese werden zum Schmuggeln besonders gern eingesetzt, weil sie noch nicht strafmündig sind. An der argentinischen Grenze erweist es sich als richtig, dass wir schon so früh auf den Beinen sind: Die Abfertigungsschlange ist bereits jetzt beachtlich. Es dauert gut eine halbe Stunde, bis unser örtlicher Guide, dessen Name Heido uns Rätsel aufgibt - isses vielleicht die männliche Form von Heidi? :-)) - mit den Pässen zurück ist und wir die Grenze passieren können. Die Weiterfahrt zu den Wasserfällen dauert noch ca. eine halbe Stunde. Zeit genug, sich im Reiseführer etwas Wissen anzulesen.

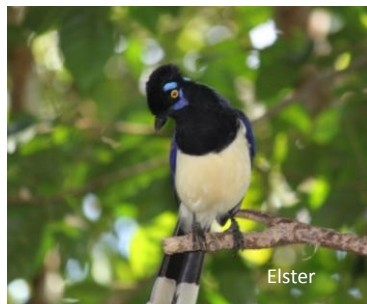
Iguaçu bedeutet in der Sprache der Tupi-Guarani „das große Wasser“, und diese Bezeichnung erscheint nicht übertrieben angesichts der 275 kleineren und größeren Fälle, die auf einer Breite von 2700 m bis zu 72 m tief sind und je nach Jahreszeit bis zu 6500 m³ meist rostbraunes Wasser pro Sekunde hinunter stürzen lassen. Der Fluss Iguaçu entspringt in den Bergen von Parana und Santa Catarina und schlängelt sich 600 km lang dahin bevor er sich majestätisch verbreitert.

Die Geologen datieren die Entstehung der Wasserfälle in die Kreidezeit vor rund 120 Millionen Jahren, als sich mehrmals Lava über das ältere Gestein ergoss und eine bis zu 1600 m starke Basaltdecke bildete. Durch rückschreitende Erosion bildeten sich die Abbruchkanten, über die heute die Wassermassen in die Tiefe stürzen.

Die Wasserfälle befinden sich innerhalb des 1939 geschaffenen Parque Nacional do Iguaçu, der 1986 von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt und unter Schutz gestellt wurde und mit einer Ausdehnung von 185000 ha auf brasilianischer Seite der größte Nationalpark Südbraziliens ist. Auf argentinischer Seite nimmt der dort bereits seit 1934 geschützte Nationalpark am Südufer des Rio Iguaçu eine Fläche von 67000 ha ein.



Nachdem unser Guide die Tickets gekauft hat, machen wir uns auf zu einem kleinen Spaziergang über den Green Trail, der uns zur *Estación Cataratas* des Schmalspurbähnchens führt, mit dem wir zum *Paseo Garganta del Diabolo* fahren wollen.



Elster

Das Panoramabähnchen fährt durch den tropischen Regenwald, der hier aber wahrscheinlich noch nicht so spektakulär ist, wie wir ihn demnächst am Amazonas erleben werden. Nach ca. 20 Minuten erreichen wir die *Estación Garganta del Diabolo*. Wir sind nun auf dem *Paseo Garganta del Diabolo*. Noch ist kein Wasser in Sicht, dafür entdecken wir aber bunte Elstern in den Bäumen (oben rechts) - viel hübscher als die unsrigen in Europa. Und dann beginnt der eigentliche Trail über die Wasser des Iguazú. Über Metallstege nähern wir uns den Wasserfällen. Touristenströme bewegen sich im Gänsemarsch gemeinsam mit uns zu den Kaskaden.

Gelegentlich soll man hier auch Tapire, Ozelote, Kapuziner- und Brüllaffen sowie Agutis und Pakas, die tropischen Nager, sehen. Häufiger zeigen sich Bunttukanen, Papageienarten und die oft mit Webervögeln verwechselten Rotbürzelkaziqnen, eine Stärlingsart, die ihre Beutelnester mit Vorliebe an Palmen hängt. - Wir sehen sie nicht :-). Immer zu sehen sind allerdings Dutzende schwarzer Geier, die auf Beute hoffen; auch die Nasenbären verlieren zusehends ihre Scheu und pirschen sich, habe ich gelesen, außer an Mülltüten auch gern an die Beutel der Touristen heran. Die haben wir jedenfalls gesehen!

Wir beobachten auch dicke *Catfische* (eine Welsart), die sich träge unter uns im klaren Wasser bewegen und können uns nur mühsam an das Verbot unseres Guides halten, erst auf dem Rückweg zu fotografieren, weil wir zügig zu den Wasserfällen gelangen sollen - vor dem Ansturm der Massen. Also verkneifen wir uns manches lockende Fotomotiv und strömen zügig zu den Wasserfällen. Diese sind wirklich gewaltig! Immer wieder atemberaubende Ausblicke auf tosende Wassermassen.



Der Upper Trail, den wir wieder mit dem Bähnchen erreichen, führt uns zu weiteren spektakulären Ausblicken auf die breitesten Wasserfälle der Welt. Die 275 Wasserfälle von Iguazú sind über drei Kilometer breit und 80 Meter hoch. Sie sind damit breiter als die Viktoriafälle, höher als die Niagarafälle und - so heißt es - schöner als alle beide.



Inzwischen tun uns allerdings die Füße weh, und der Magen knurrt vernehmlich. Und so freuen wir uns dann wirklich sehr auf das Mittagessen in einem Lokal in der Nähe unseres Hotels. Der Bus holt uns wieder am Eingang des Parks ab. Vorher haben wir allerdings noch eine nette Begegnung mit einer Ameisenbär-Familie.



Diesmal dauert die Abfertigung an der Grenze nicht ganz so lange wie bei der Einfahrt. Das Büfett im Restaurant ist nichts für Gourmets, aber hungrig wie wir sind, schmeckt es uns trotzdem ganz gut.

Nach dem Essen geht das Wasserfallprogramm weiter. Ich denke ganz heimlich, dass ich eigentlich jetzt genug Wasser gesehen habe, aber - wie der Kölner sagt: Da musste durch!

Wir fahren mit dem Bus bis zum Beginn des Panoramaweges auf der brasilianischen Seite. Und dann beginnt ein Spaziergang, den man so schnell nicht vergisst. Von dieser Seite gesehen ist das Naturschauspiel für meine Begriffe noch überwältigender. Für den kurzen Weg von ca. 1100 Metern haben unsere Guides uns gut anderthalb Stunden Zeit gegeben, so dass wir in aller Ruhe staunen und fotografieren können.





Am Ende des Spazierwegs kommt man den Wasserfällen ziemlich nah (es wird feucht!!!), bevor man mit einem Elevator wieder auf das Niveau der Fahrstraße hinauffährt.



Was hat denn Simone wieder entdeckt?
Etwa die beiden Schmetterlinge, die mir
vors Objektiv geflattert sind?



Oder den prächtigen Catfish?



Vielleicht aber auch den Kormoran. - Simone und Sten entgeht kaum ein lebendes Viech, das unseren Weg kreuzt.

Am Abend ist kein gemeinsames Essen geplant, und so gehen Gundel und ich in das italienische Restaurant des Hotels, wo wir lecker, aber nicht unbedingt preiswert am Salatbuffet teilnehmen. Anschließend trinken wir noch einen Gute-Nacht-Schluck an der Bar. Ich will unbedingt mal Cachaça probieren, dessen Bekanntschaft ich bisher nur im Caipirinha machte. Die **Cachaça** ist ein brasilianischer Zuckerrohr-Schnaps, der hochsprachlich auch *Aguardente* (= heiß brennendes Wasser oder „Feuerwasser“) und umgangssprachlich auch oft *Pinga* (= Fusel) genannt wird. Der Alkoholgehalt von Cachaça ist gesetzlich in Brasilien auf maximal 48 % vol. begrenzt und muss mindestens 38 % betragen, Produkte mit höherem Alkoholgehalt (bis 54 % vol.) müssen als Aguardente (de cana) in Verkehr gebracht beziehungsweise exportiert werden.



Mir hat mein Cachaça pur nicht geschmeckt. Ich mixe ihn weiterhin mit Zucker, Limone und Eis!



Sonntag, 18. März 2012

Den Morgen dürfen wir faul am Pool des Hotels verbringen. Außer bei ein paar Schwimmzügen bewegen wir uns nur bei einem Spaziergang durch den wunderbar angelegten Garten des Hotels (mit kleinem Tierpark).



Am frühen Nachmittag holt uns dann der Bus ab, um uns zum Flughafen zu bringen. Es geht nun weiter nach *Brasilia*, der modernen Hauptstadt Brasiliens. Gegen halb neun sind wir im *Hotel Kubitschek*, das der Familie des - laut Jean Paul - mysteriös tödlich verunglückten Präsidenten Kubitschek gehört.



Um neun gibt es noch ein wirklich gutes Abendessen - das beste bisher. Danach ist nur noch Schlafen angesagt - wenn ich denn könnte. Lange liege ich hellwach im Bett, bis ich mich entschieße, an meinem Reisebericht weiter zu schreiben.

Mal im Reiseführer nachsehen, was da über Brasilia geschrieben steht...

Die Hauptstadt Brasiliens wurde in 1200 m Höhe im Planapo Central, der

zentralen Hochebene, in einer von Campos cerrados (immergrüner, offener Baum- und Buschsteppe) geprägten Gegend in der Rekordbauzeit von 4 Jahren von 50000 Arbeitern aus dem Boden gestampft und zählt zum UNESCO-Welterbe.

Der wegen seines großen Engagements für Waisen- und Straßenkinder berühmte und heilig gesprochene Salesianerpater Don Bosco aus dem Piemont hatte 1883 eine Vision: Zwischen dem 15. und dem 20. Breitengrad sollte auf einer weiten Ebene das gelobte Land zu finden sein – tatsächlich entspricht dem die geografische Lage Brasílias zwischen dem 15. und 16. Breitengrad. Dieses Zusammentreffen von Mystik und Realität hat die neue Metropole auch zum Zentrum für Ufo-Forscher, Hellseher und Sekten gemacht. Die in der „Hauptstadt des Wassermannzeitalters“ – so ein ehemaliger Kulturminister – in mehr als 3000 Vereinigungen engagiert sind. Dazu kommen rund 1500 Tempel afro-brasilianischer Kulte und natürlich die Kirchen der Katholiken, zu deren Glaubensgemeinschaft sich – wenigstens offiziell – 90% der brasilianischen Bevölkerung bekennen.

Seit 1891 enthielt die Verfassung der Republik den Vorsatz, die Hauptstadt von der Metropole Rio de Janeiro ins Landesinnere zu verlagern. Doch erst der visionäre Präsident Juscelino Kubitschek (1902-1976), der ein Enkel tschechischer Einwanderer war, realisierte dieses Jahrhundertwerk. 1955 wählten ihn die Brasilianer zum Präsidenten, und im selben Jahr beschloss das Parlament den Bau der neuen Hauptstadt.

Nicht einmal zwei Jahre später wurde der Präsidentenpalast als erstes Bauwerk der Stadt eingeweiht. Am 21. April 1960 weihte man die neue Stadt ein.

1100 km von Rio, 1500 km von Salvador und 2300 km von Recife entfernt, liegt Brasílias Hauptstadt seitdem zentral in ehemaligem Niemandsland. In Brasilia und seinen vielen Satellitenstädten leben heute insgesamt 2.5 Mio. Menschen. Enorm war der Finanzaufwand zum Bau der Stadt, und die Auslandsschulden des Landes stiegen ins Unermessliche.

Den Wettbewerb für die architektonische Planung der Stadt gewannen 1957 Oscar Niemeyer und Lucio Costa, beide Schüler Le Corbusiers. Für Planung und Anlage der städtischen Parks und Grünflächen wurde der renommierte Landschaftsgärtner Roberto Marx engagiert. Anstelle des von Lucio Costa beabsichtigten Kreuzes meinen viele Menschen, den Grundriss eines stilisierten Flugzeugs zu erkennen: Im Cockpit die Gebäude der Exekutive, Legislative und Judikative, in der Ersten Klasse die Ministerien, in der Businessclass die Banken, die Kathedrale und das Theater und in der Touristenklasse die Hotels und Einkaufszentren. Der ca. 10 km lange Rumpf

wird von den 14 km Spannweite umfassenden Flügeln gekreuzt, in denen die Wohnviertel, *superquadras* genannt, angeordnet sind. Im Schnittpunkt befindet sich der Stadtbushof *Central*, wo auch die U-Bahn-Linien beginnen.

Und jetzt fallen mir zum Glück allmählich die Augen zu...

Montag, 19. März 2012

Nach dem Frühstück gehen Gaby & Gabi shoppen im Shopping Center Brasilia. Gleich im ersten Laden neben dem Eingang entdecke ich die uuultimativen Pumps. - Anprobieren, für gut befinden und kaufen sind natürlich eins. Schuhkauf stand ganz oben auf meiner To-do-Liste. Das lohnt sich nämlich. Alles andere ist genauso teuer wie bei uns. Jetzt fehlt mir nur noch Sonnenschutz mit sehr hohem Schutzfaktor. Auch der ist bald gefunden, doch dann darf ich einen Schuhmarathon miterleben...

Ausnahmsweise bin ich da mal nicht die Hauptakteurin.

Gaby hat die uuultimativen Halbschuhe gefunden. Halbe Stunde Anprobe,



Verkäuferin muss in alle Schuhe erst Schnürsenkel reinfummeln, dann fluchtartiger Rückzug, weil die Schuhe eigentlich ja doch drücken :-). Nach der unrühmlichen Flucht aus dem Shopping Center, gibt's dann den nächsten Marathonlauf. Wir finden unser Hotel zwar wieder, aber erst, nachdem wir einen unseligen Umweg gelaufen und einige „Eingeborene“ befragt haben.

Um 12 starten wir - bereits mit unserem Gepäck an Bord - zur Stadtrundfahrt mit unserem Guide, dessen Vorfahren aus Koblenz stammen. Er weiß aber nicht - Bildungslücke - was ein „Koblenzer Schängelche“¹ ist. Jetzt natürlich schon. Ich muss ihn auch darüber aufklären, dass Koblenz wirklich nicht nahe der Schweiz gelegen ist, wovon er bisher zutiefst überzeugt war (vermutlich pflegt er darum auch einen Hauch von schwyzerischem Dialekt). Nachdem ich ihm die Schönheit von Koblenz angepriesen habe, ist er überzeugt davon, dass er seinen nächsten großen Lottogewinn in eine Koblenz-Reise investieren wird.

Er erzählt uns, dass wir als Neuankömmlinge vermutlich erst einmal überrascht wären / zu sein hätten (ich bin es nämlich nicht), dass es hier keinen Urwald gibt, sondern rund um Brasilia nur Savanne. Die meisten ausländischen Besucher wären beeindruckt von Brasilia, doch kaum jemand könne sich vorstellen, hier zu leben, weil die am Reißbrett geplante Hauptstadt so kühl und unnahbar wirke. Das geht auch mir so, obwohl ich sogar äußerst beeindruckt bin von dieser Stadt und der architektonischen Meisterleistung ihrer Planer.

Als erste architektonische und zeitgenössische Stadt ihrer Art wurde Brasília von der UNESCO zum Humanitären Erbe ernannt. Die neue Hauptstadt Brasiliens wurde mit dem Gedanken entworfen, über mehrere großflächige Grünflächen zu verfügen, welche einen Ausgleich zwischen Natur, Gebäuden und dem Menschen darstellen. Ein künstlich angelegter

¹ Der Begriff Schängel stammt aus der 20-jährigen Zugehörigkeit (1794–1814) der Stadt Koblenz zu Frankreich. Gemeint waren damit ursprünglich die von den Franzosen abstammenden Kinder deutscher Mütter. Der gängigste Name war damals Hans oder Johann, was dem französischen Jean entspricht. Die Koblenzer hatten aber Schwierigkeiten, Jean französisch auszusprechen, und in der Mundart der Koblenzer wurde daraus Schang.

Über die Zeit entwickelte sich hieraus schließlich Schängel, eigentlich ein Diminutiv mit der Bedeutung Hänchen. Anfangs galt dies als Schimpfwort, etwa vergleichbar dem deutschen Bankert (Synonym für ein uneheliches Kind). Heute jedoch wird Schängel als Ehrenname verstanden, und jeder in Koblenz Geborene darf für sich in Anspruch nehmen, ein Schängel zu sein. Häufig wird sogar liebevoll eine zweite Verkleinerungsendung zum Schängelche angehängt.

See, der Paraná, mit seiner 49 km langen Ausdehnung, unterbricht die Dürre dieses zentralen Hochgebirges.



Unser erstes Besichtigungsziel ist der Fernsehturm, von dem man eine gigantische Aussicht auf Brasilia hat. Der 218 m hohe *Torre de Televisão* verfügt über eine Aussichtsplattform in 75 m Höhe, die man zum Glück mittels eines Liftes erreichen kann. Genau gegenüber ragen die beiden Kongresstürme in den Himmel: links der Senat und die Abgeordnetenkammer. Davor der Busbahnhof und zu beiden Seiten die beiden größten Einkaufszentren Südamerikas. Dies ist der belebteste Ort in der ganzen Stadt.



WM-Stadion



oben Das „Cockpit“ mit den Regierungsgebäuden

Rechts (von vorne nach hinten): Nationalbibliothek, Nationalmuseum, Kathedrale, Sportministerium



Von hier oben sieht man auch das im Bau befindliche WM-Stadion (im übernächsten Jahr wird Brasilien die Fußball-Weltmeisterschaft ausrichten – und, wie uns der Guide erzählt, fehlt es noch an Tausenden von Hotelbetten. Aber, wie Brasilia selbst mit seiner Entstehungsgeschichte beweist, hier ist man ja gewohnt, schnell zu betonieren.

Am Fuß des Turms verkaufen Händler Kunsthandwerk. Imbissbuden bieten Snacks, Kaffee und gepressten Zuckerrohrsafte an. Von hier führt die *Eixo Monumental* (Monumentalachse), mit einer Breite von 250 Metern die breiteste Straße der Welt, zu den wichtigsten Gebäuden der Stadt. Nachdem wir wieder festen Boden unter den Füßen haben, besichtigen wir als nächstes die *Catedral Metropolitana Nossa Senhora Aparecida*. Die 4000 Menschen fassende Kathedrale gilt als eines der Meisterwerke Oscar Niemeyers (in Zusammenarbeit mit Joaquim Cardozo). Ihre Symbolik ist umstritten: Dornenkrone Christi, Blüte, betende Hände oder Krone Marias werden als Interpretation angeboten.



Vor der nach unten führenden Eingangsrampe stehen Skulpturen der vier Evangelisten von Ceschiatti, eine riesige Betonscheibe als Symbol für die Hostie und ein hoch aufragender Kelch.

Im Inneren ist die kreisrunde Kathedrale ganz schlicht. Keine Verzierungen, keine Ausschmückungen stören die meditative Atmosphäre.

Die kühne Glasdachkonstruktion wird von 16 Betonrippen getragen. Von der Decke des Kirchenraumes hängen zwei Engel, die durch die Kirche zu schweben scheinen. Auch die Akustik der Kathedrale ist ganz außergewöhnlich, wovon wir uns selbst überzeugen können, denn wir erleben dort einen Gottesdienst. Die Lieder werden nur von einer

Gitarristin begleitet. Es klingt schlicht und wunderschön.



Oben: vor der nach unten führenden Eingangsrampe die vier Skulpturen der Evangelisten
Unsere Fahrt geht weiter: Auf beiden Seiten der Achse Brasílias platzierte Niemeyer die 16 schmucklosen Bürotürme der Ministerien. Ihrer

Bedeutung entsprechend sind das Außen- und Justizressort architektonisch anders konzipiert. Der *Palácio do Itamaraty* (Außenministerium) ist mit seinem künstlichen See, den Wasserspielen und der Plastik der fünf Kontinente von Bruno Giorgi sehr wohlthuend für die Augen - in dem vielen Beton und Glas ringsum. Unmittelbar gegenüber befindet sich das *Ministerium da Justitia* mit riesigen Wassersäulen als „Kunst am Bau“. Am östlichen Ende der Monumentalachse gelangen wir zum „Cockpit“, der *Praça dos Tres Poderes* („Platz der drei Gewalten“ – Legislative, Exekutive, Judikative). Im Parlamentsgebäude, dem *Congresso Nacional*, ist die gesetzgebende Gewalt untergebracht - architektonisch getrennt, nämlich unter separaten Kuppeln, nach Abgeordneten und Senatoren. Der *Congresso Nacional* ist Oscar Niemeyers eigentliches Meisterwerk. Hier lässt sich am ehesten sein architektonisches Konzept nachvollziehen. Die konvexen und konkaven Linien bzw. das utopische Element der "fliegenden Untertassen" beweisen am deutlichsten seine Antihaltung gegenüber rigiden Modellen der Bauhaus-Architektur sowie rationalistischen Gestaltungen der Postmoderne. Im Inneren befinden sich zahlreiche Kunstwerke und Kostbarkeiten. In den 28-stöckigen Zwillingstürmen befinden sich die Büroräume der Parlamentarier.

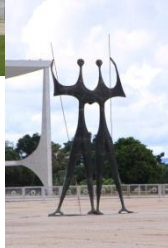


Der nüchterne *Palácio Planalto* beherbergt die Arbeitsräume des Präsidenten, also die Exekutive. Gegenüber steht der oberste Gerichtshof

Supremo Tribunal Federal mit der Statue der Justitia im Vordergrund - eine schwarze Glasfassade zwischen weißen Plattformen.



Rechts: Skulptur „Os Dois Candangos“ (Die Zwei Candangos) als Symbol der Erbauer der Stadt, die man so nannte. Candangos sind eigentlich Wühlmäuse.



Hier ragt auch der überdimensionale *Pombal*¹ in den Himmel, wegen seines Aussehens „Wäscheklammer“ genannt, der als Taubenschlag dient. Daneben, an dem vermutlich größten Fahnenmast der Welt flattert in 100 m Höhe eine 286 m² große Nationalflagge. Auch das gewaltige Monument für Präsident Kubitschek (rechts) bedarf noch unserer touristischen Aufmerksamkeit - unglaublich wie manche Nationen die Größe ihrer Helden nach außen präsentieren. Von hier aus fahren wir zu einer *Churrascaria*. Eine Churrascaria ist ein traditionelles Restaurant aus Süd-Brasilien, in dem es vor allem gegrilltes Fleisch (Churrasco) gibt. Vorher müssen wir noch den Churrascaria-Knigge



¹ Der Marquis von Pombal (* 1699 in Lissabon † 1782 in Pombal) war Erster Minister Portugals während der Herrschaft König José I. und der bedeutendste portugiesische Staatsmann des 18. Jahrhunderts.

kennen lernen. Der sieht so aus: Es gibt ein Salat- und Beilagenbuffet, an dem man sich bedient. Dann kommt der Kellner mit einem Kärtchen, das von der einen Seite rot, von der anderen grün ist. Nun kommen in schneller Folge Kellner mit Spießen, an denen gegrillte Fleischstücke von Kuh, Kalb, Bulle, Schaf, Lamm und Schwein aufgespießt sind. Kärtchen auf Grün bedeutet dann: Jawoll, ich will ein Stück abgesäbelt bekommen; Kärtchen rot: Geh weiter mit deinem Spieß!

Was es da so alles gibt, verstehen wir nicht immer und fragen darum gelegentlich fachmännisch: Muh oder mäh? Nachdem auch noch ein Dessertbuffet die Touris vor dem Hungertod bewahrt hat, geht das Sightseeing weiter.

Von hier führt uns unsere Sightseeingtour zur *Praça Duque de Caxias* mit dem *Theatro Pedro Calmon* (unten links) und der *Concha Acústica* (akustische Schale).



Es hat zu regnen begonnen, und so teste ich die Akustik in dem imposanten Bauwerk gleich mit Gene Kellys Song „I’m singing in the Rain“. Abgesehen davon, dass ich etwas krächze, hört es sich wirklich super an. – Finde ich.

Unser nächstes Sightseeing-Ziel ist die *Igreja Dom Bosco*. Von allen bedeutenden Gebäuden Brasílias hat diese Kirche die schönste Innenarchitektur aufzuweisen. Der kubische Raum ist mit mosaikartigen, in 16 Blautönen gehaltenen raumhohen Fenstern umrahmt, die je nach Lichteinfall die verschiedensten Farbtöne ergeben.

Eigens für uns erstrahlt der riesige Lüster aus Bergkristall, der mitten im Kirchenraum hängt, in hellem Licht und lässt die Farben im Raum noch intensiver erscheinen.







Über die *Juscelino-Kubitschek-Brücke*, die von der Eixo Monumental über den künstlich angelegten Paranoá-See führt, gelangen wir zum *Palácio da Alvorada* (Palast der Morgenröte), der der Staatspräsidentin Dilma Rousseff als Residenz dient. Die riesige Anlage mit Pool und herrlichem Garten dürfen wir aber nur aus der Ferne betrachten.

Immerhin erleben wir vor dem weit entfernt im Park liegenden Präsidentenbungalow eine filmreife Wachablösung, die wir fast verpasst hätten, weil wir am Ufer des Sees eine kleine Eule entdecken, die die Fotografen unter uns unbedingt auf die Speicherkarte bannen wollen.



Palácio da Alvorada

Dann fahren wir wieder Richtung Kubitschek-Brücke - vorbei an vielen Auslandsvertretungen. Brasília beherbergt alle Auslandsvertretungen mit ihren Konsulatsgebäuden, die sich nach den architektonischen Normen eines jeden Landes richten, was daraus eine interessante Mischung macht.



Die Kubitschek-Brücke erhielt übrigens 2003 den Preis für die beste Stahlkonstruktion der ABCEM, der brasilianischen Vereinigung der Stahlkonstrukteure. Der Architekt Chan erhielt für das Bauwerk im selben Jahr die Gustav-Lindenthal-Medaille der International Bridge Conference. Die drei zueinander versetzt angeordneten asymmetrischen Stahlbögen erheben sich an ihrem Scheitelpunkt 61 Meter über dem See. An ihnen ist die Fahrbahntrasse über Trageile aufgehängt.

Nach dem ehrgeizigen Sightseeing-Programm werden wir zum Flughafen von Brasilia transportiert, wo wir uns mehrfach in Geduld üben müssen. Unser Flieger startet nur mühsam, in mehreren Etappen bewegen wir uns über das Flugfeld, immer wieder lange Stehpausen. Schließlich setzen wir uns in Bewegung. Wir rollen so unendlich lange über das Flugfeld, dass ich schon befürchte, wir fliegen nicht, wir fahren nach Manaus.

So wird es dann - trotz Rückstellens der Uhr um eine Stunde, Mitternacht, bis wir in den Kanus¹ (es sind große Außenbordboote, aber unsere Guides



nennen sie konsequent „Kanus“) sitzen, die uns zu unserem Schiff, der **MS Amazon Clipper Premium** bringen. Unser Expeditionsleiter Franz erfreut uns dann noch gut eine halbe Stunde mit Infos über die kommende Woche an Bord. Er ist nett und witzig, aber wir sind müüüde!!!!

Endlich in unserer Kabine 12 auf dem Unterdeck angelangt, bemühen Gündel und ich uns, unsere Siebensachen (bei Gündel sind's eher fünf, bei mir ein paar mehr) in der kleinen Kabine zu verstauen. Unser Schiff hat sich in Bewegung gesetzt und unterquert die Brücke von Manaus, die ganz wunderbar illuminiert ist.

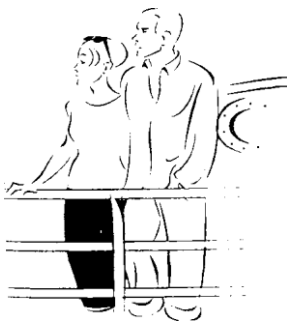


¹ Das Wort **Kanu** ist der Oberbegriff für alle Wassersportgeräte, die mit Paddeln in Blickrichtung bewegt werden. (Quelle: Wikipedia)

Nach unserer genialen Räumaktion sind wir allerdings wieder so wach, dass wir nicht mehr ins Bett wollen. Auf dem Oberdeck sitzen wir dann noch mit - spärlich wenigen - Kollegen zusammen und fachsimpeln wie üblich übers Reisen. Erstaunlich, wo wir armen Deutschen alle schon waren.



Wir haben heute Abend unser detailliertes Reiseprogramm ausgehändigt bekommen und sind sehr gespannt, es zu lesen. Ich habe mir erlaubt, ein paar Rechtschreib- und Grammatikfehler zu korrigieren - Berufskrankheit.



Reiseprogramm

MS Amazon Clipper Premium

Die Schiffsleitung und *Phoenix Reisen* begrüßen alle Gäste an Bord der MS Amazon Clipper Premium und wünschen eine schöne und erlebnisreiche Reise!

Kapitän Jaime Coelho da Silva
Expeditionsleiter Franz Schuler

Auf einer Expeditionsfahrt wie dieser sind wir nicht immer in der Lage, einen genauen Fahrplan mit festen Zeiten einzuhalten. Außerdem kann sich die Situation am Fluss sehr schnell ändern. Deshalb ist es wichtig, unsere Informationen an Bord zu beachten. Wir sind bestrebt, Ihnen einen möglichst tiefen und umfassenden Einblick in das Amazonas / Rio Negro-Gebiet zu geben. Auf dieser Flussreise bestimmt der Kapitän / Expeditionsleiter die endgültige Reiseroute sowie die Anlandungen, Bootstouren und Dschungelwanderungen. Wir bitten hier um etwas Geduld und Flexibilität.

Montag 19.03.12

- 22:45 Ankunft Manaus (Flug JJ3542 BSBMAO 20.45 22.45)
Transfer und **Einschiffung auf MS Amazon Clipper Premium**
- 23:45 Ablegen Pier Hotel Tropical Richtung Amazonas / Rio Solimões

Direkt nach der Einschiffung legt die MS Amazon Clipper Premium ab und navigiert auf dem **Amazonas** flussabwärts. Selbst bei Nacht sind die enormen Dimensionen der Flüsse zu erkennen, und Sie genießen somit die ersten Eindrücke der **Wasserwelt Amazonas**.



Begrüßungs-Cocktail

Der Kapitän der MS Amazon Clipper Premium, die Offiziere und die Phoenix-Reiseleitung heißen Sie offiziell an Bord willkommen.

- 00:00 Imbiss / Suppe
00:40 Übernachtung / Navigation nach Janauacá

Dienstag 20.03.12

Einer der reichsten Seen an Fischarten ist bestimmt der **Janauacá** See, beeinflusst durch seine wechselnden Wasserarten (Weißwasser/Schwarzwasser). So haben auch wir die Möglichkeit, unsere Fischerkünste

unter Beweis zu stellen und zu versuchen, einige **Piranhas** an die Angel zu kriegen. Hier finden wir auch eine große Vielfalt an Wasserpflanzen wie die **riesigen Seerosen „Victoria Regia“**.

- 06:00 Weckruf, Kaffee
- 06:30 Bootstour, Sonnenaufgang und Beobachtung von Flora und Fauna
- 08:30 Frühstück
- 10:00 Erkundungstour mit Boot und zu Fuß, **Lago Janauaca**, Beobachtung der Lebensgewohnheiten der **„Caboclos“**, der Einheimischen
- 12:30 Mittagessen
- 16:00 Bootstour, **Piranha fischen**
- 18:30 Feier des Fischfangs an der Bar
- 19:00 Abendessen
- 20:00 Bootstour, **Kaimane aufspüren** und Beobachtung von anderer Fauna
- 22:00 Übernachtung Lago Janauacá

Mittwoch 21.03.12

Der Amazonas hat viele Namen auf seinem Weg von den Anden bis zur Mündung. Eines der beeindruckendsten Schauspiele ist bestimmt der **„Encontro das Águas“ - Zusammenfluss der Flüsse Rio Negro und Rio Solimões**, die sich hier zum **Amazonas** verschmelzen

Eine besondere Art von Bäumen sind die „Samaúmas“. Damit sie dem Wind trotzen können, entwickeln sie große Brettwurzeln.

Beim Besuch des Dorfes **Terra Preta** bekommen wir einen Einblick in die Traditionen der Indianer, Maniokzubereitung, Sprache und Handwerk.

- 06.00 Weckruf, Kaffee
- 06.30 Besuch im **Janauary Okopark** mit Souvenirmarkt
- 08.00 Frühstück
- 09.00 **„Encontro das Águas“, Zusammenfluss von Rio Solimões und Rio Negro zum Amazonas**
- 09:15 Reisebesprechung / Leseraum
- 10:00 Vorbeifahrt am Zentrum von Manaus, Hafen - Zollhaus - Markt
- 11:00 Nachschub von Verpflegung am Pier

- 12:30 Mittagessen
- 15.00 Leseraum, Lektion über die Geologie Amazoniens
Zuflüsse und Schwarz-Weiß-Wasser
- 16.30 Landgang, Besuch des Indianerdorfes „**Terra Preta**“,
Souvenirs
- 19.00 Abendessen
- 20.30 Bootstour - Genießen Sie die **Geräuschkulisse der
Tropennacht**
- 22.00 Übernachtung Rio Cuireiras

Donnerstag 22.03.12

Der **Regenwald** des Amazonas beeindruckt nicht nur wegen seiner Größe, sondern vor allem durch seine Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren. Beim heutigen **Dschungeltrekking** bekommen sie einen hervorragenden Einblick in diesen Reichtum.

Eine ganz andere Welt ist der **Archipel von Anavilhanas**. Das über vierhundert Inseln zählende Labyrinth ist bei Hochwasser komplett überflutet und bietet somit anderer Flora und Fauna ein Zuhause.

- 07:00 Weckruf, Kaffee
- 07:30 Frühstück
- 08:30 Landgang, **Regenwaldtrekking**
- 12:00 Schwimmen im Fluss
- 13:00 Mittagessen
- 16:00 Bootstour, **Anavilhanas Nationalpark**
- 19:30 Abendessen
- 20:30 Kino: Fitzcarraldo / Teil 1
- 22:00 Übernachtung St. Antonio

Freitag 23.03.12

Heute erhalten wir weitere schöne Eindrücke des **faszinierenden Flusses Rio Negro**. Durch sein Huminsäure haltiges Wasser finden wir **kaum Moskitos** und auch **keine Algen** oder andere Wasserpflanzen wegen seines niedrigen Nährstoffgehalts. Der Kontrast des schwarzen Wassers und der **weißen Sandstrände** ist von besonderer Schönheit.

- 05:30 Weckruf, Kaffee
- 06:00 Bootstour, Sonnenaufgang und Vogelbeobachtung
- 08:00 Frühstück, Navigation durch den **Anavilhanas Nationalpark**
- 09:00 Leseraum, Lektion über Nationalparks und andere geschützte Gebiete
- 11:00 **Caipirinhakurs an der Bar**
- 12:30 Mittagessen
- 15:00 Einfahrt **Nationalpark Jaú**
- 16:30 Bootstour, **Überschwemmungswald**
- 19:00 Abendessen
- 20:30 Bootstour, Entdeckung des Nationalparks bei Nacht
- 22:00 Übernachtung, Nationalpark Jaú, Carabinani Fluss

Samstag 24.03.12

Der **Nationalpark Jaú** ist eines der größten geschützten Gebiete Südamerikas und mit seinen 22720 km² mehr als halb so groß wie die Schweiz. Hier finden wir auch etwas wildere Wasser an den **Stromschnellen des Carabinani Flusses**.

- 05:30 Weckruf, Kaffee
- 06:00 Bootstour, Sonnenaufgang und Vogelbeobachtung
- 08:00 Frühstück
- 09:00 Explorieren der **Stromschnellen des Rio Carabinani** mit Boot und zu Fuß
- 12:00 Baden im Fluss
- 13:00 Mittagessen
- 15:30 Kino: Fitzcarraldo / Teil 2
- 17:15 Cocktail und Lektion über die **Vogelwelt** (Sundeck)
- 18:30 Kontrollposten Nationalpark Jaú
- 19:00 Abendessen
- 20:00 Leseraum, Lektion über Bevölkerung des Amazonasgebietes
- 22:00 Übernachtung, Nationalpark Jaú, Airão

Sonntag 25.03.12

Einen Einblick in vergangene Zeiten gewinnen wir heute beim Besuch von **Airão**, einer **Ruinenstadt aus der Kautschukzeit**. Lange zuvor war die Gegend von Taruma Indianer besiedelt, wovon heute noch **800jährige Felsenzeichnungen** zeugen.

- 07:00 Frühstück
- 08:00 Erkunden von „petroglifos“ **achthundert Jahre alte Zeichnungen im Fels**, anschließend Besuch von **Airão, der verlassenen Stadt**
- 12:00 Mittagessen
- 14.30 Lesesaal, Lektion über **Tropische Früchte**
- 16:30 Bootstour, **Erkundung und Fotosafari im Rio Aturia**
- 19:30 Abendessen
- 20:30 Navigation
- 00:00 Übernachtung, Anavilhanas Nationalpark, Nähe Novo Airão

Montag 26.03.12

Die wohl bemerkenswertesten Säuger des Amazonas finden wir nicht an Land, sondern im Wasser, die **Rosaroten Delfine** bekommen ihre Farbe durch im zunehmenden Alter unter der Haut erscheinende Blutadern. Heute haben wir die Möglichkeit, die Tiere bei der Fütterung zu sehen. Unsere letzte Nacht steht uns bevor, und so feiern wir sie an einem der herrlichen weißen Strände des Rio Negros bei einer Grillparty.

- 07:30 Frühstück
- 09:00 **Fütterung der Rosa Delfine**
- 09:30 Besuch von **Schnitzerei (Sozialprojekt)** und Novo Airão, Souvenirs
- 12:00 Mittagessen
- 13:00 Siesta
- 16:40 **Badestrand**

19:00 **Grillparty am Strand**
00:00 Übernachtung, Lago Jacareubal

Dienstag 27.03.12

Eine letzte Bootstour führt uns durch die verschiedensten Vegetationen, und so kommen wir nochmals in den Genuss des Artenreichtums von Flora und Fauna, bevor wir in Manaus anlegen und beim Opernhaus nochmals etwas Luft des Kautschukbooms schnuppern können.

05:30 Weckruf, Kaffee
06:00 Bootstour, **Lago Acajatuba-Rio Ariaú**
08:00 Frühstück
Anschließend Zeit zum Packen und Begleichen der Rechnung
11:00 **Ausschiffung, Pier Tropical Hotel**
11:30 City Tour Manaus mit Besuch der Oper
14:00 Ankunft Flughafen, Mittagessen
16:25 Weiterflug nach Rio de Janeiro
Flug JJ3765 MAO - SDU 16:25 / 21:27

**Phoenix Reisen und Amazon Clipper Cruises danken Ihnen für das
Mitfahren und wünschen Ihnen
einen tollen und erlebnisreichen Aufenthalt in Rio de Janeiro.**

**Phoenix Reisen GMBH Bonn / www.phoenixreisen.de
Amazon Clipper Cruises / www.amazonclipper.com/
info@amazonclipper.com.br**

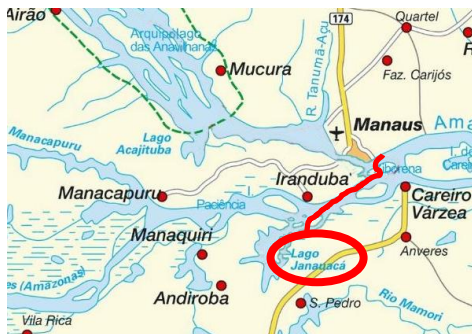
Lauter kleine Cliparts sind in den Text integriert, um ihn zu verschönern: Männlein, Palmen, Anker, Schiffe. Rührend! Da hat sich einer richtig Mühe gegeben. Ich bin zu faul, sie alle einzuscannen, aber sie sind richtig süß :-)

Dienstag, 20. März 2012

Wie sagt man so schön - Et jitt kein größer Leid als wat der Mensch sich selbst andeit... Um 6 in der Früh klopf Jean Paul zum Wecken an unsere Kabinentür, und eine halbe Stunde später sitzen wir alle, angetan mit Schwimmwesten in den beiden Kanus, um zu unserer ersten Bootstour zu starten. Die Sonne ist kurz vor 6 mit einer zarten Rötung des Himmels aufgegangen. Eine wundervolle Stimmung! Auf dem Oberdeck habe ich sie genossen - mit einer Tasse Kaffee, die das Einzige ist, was wir uns vor unserer Expedition gönnen (können). Unser Schiff ist fast die ganze Nacht

hindurch gefahren (das angeblich nervende Motorgeräusch und ein heftiges Gewitter habe ich verschlafen), und wir befinden uns heute Morgen auf dem *Lago January*.

Das Tagesprogramm können wir im Speiseraum verinnerlichen. Dort wird es täglich von unserem Guide



persönlich auf eine Tafel geschrieben. O o, das hört sich aber nicht nach Abhängen an!

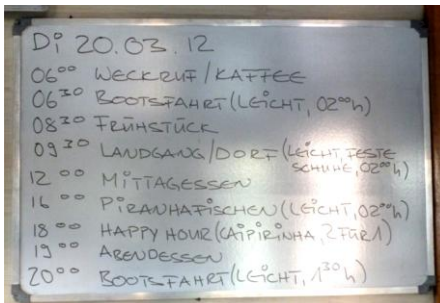


Foto rechts:
Das „Franz-Boot“



In unserem Boot sitzt Jean Paul als Guide, im anderen Franz. Kaum sind wir losgefahren, da entdeckt Sten, einer unserer Bordkollegen, auf einem Ast eine Baumschlange, die uns sogar die Freude macht, vor uns im Wasser davon zu schwimmen. Holla, und dann stellt sich heraus, dass es sogar zweie waren, die wir da bei der morgendlichen Liebe gestört haben.



Das nächste Highlight lässt nicht lange auf sich warten: Unser Bootsführer Roberto, der wohl ein besonders geschultes Auge haben muss, erspäht einen Ameisenbär hoch oben in einem Baum. Jean Paul ist ganz aus dem Häuschen. Das hat er ja noch nie so erlebt (sagt er das vielleicht bei jeder Reisegruppe???)



In den zwei Stunden Bootsfahrt sehen wir so viele interessante Pflanzen und Tiere des Regenwaldes, dass wir müde vom Schauen sind. - Von der kurzen Nachtruhe mal abgesehen.

Um 8 werden wir mit einem ganz hervorragenden Frühstück verwöhnt, bevor es schon wieder heiß: Ab in die Boote. Wenig später bewundern wir riesige Seerosen, die *Victoria Amazonas*. Die kreisrunden Blätter schwimmen auf dem Wasser.



Sie besitzen nadelstichfeine Poren und eine Einkerbung im hochgewölbten Rand, so dass Regenwasser rasch ablaufen kann. Stabilität und Schwimmfähigkeit verdanken sie einem leistenförmigen Stützgewebe auf der Blattunterseite, das dem Adernetz folgt. Alle unter Wasser liegenden



Pflanzenteile sind durch harte, spitze Stacheln vor Fischfraß geschützt. Die Blätter tragen ein Gewicht von bis zu 60 Kilogramm. Eine Besonderheit ist, dass die Blüten der über mehrere Wochen blühenden *Victoria Amazonas* jeweils an zwei aufeinander folgenden Nächten aufgehen: In

der ersten Nacht blüht *Victoria* weiß, in der zweiten rosarot.¹

¹ Lese ich doch tatsächlich nach der Reise, dass die FU Berlin jetzt in Frage stellt, ob *Victoria* tatsächlich eine Seerose ist. Na sowas!



Anschließend statten wir einer *Caboclo*-Familie (das sind Mischlinge aus Indios und Europäern), die als Selbstversorger am Ufer des Amazonas lebt, einen Besuch ab. Hier gibt es alle möglichen Sorten Obst zu sehen und Papageien, die zwar zahm, aber frei hier leben.

Unten rechts: Limone
links: Kakao - Cupuaçu



Wir kosten das Fruchtfleisch der *Cupuaçu*, die im Naturgarten unseres Gastgebers an einigen Bäumen hängt, und sind begeistert: das ist ja richtig lecker! Von dieser Frucht haben wir noch nie gehört. Kein Wunder, wie wir

wenig später wissen, denn sie ist bei uns bisher kaum zu bekommen.

Die **Cupuaçu** ist eine große, schwergewichtige Frucht von anziehendem Geruch. Ihre Kerne sind zahlreich und groß, umgeben von einem gelblich-weißen leckeren Fruchtfleisch - etwas säuerlich und von ausgeprägtem Aroma. Wenn sie reif ist, fällt die Cupuaçu einfach vom Baum. Das üppige Fruchtfleisch trennen die Einheimischen in der Regel mit einer Schere von den Kernen, und die Reste um die Kerne herum werden ausgewaschen. Danach wird das Fruchtfleisch tiefgekühlt und kann in diesem Zustand über weite Entfernungen exportiert werden. Mit dem Fruchtfleisch macht man alle möglichen Arten von Süßspeisen und – eine Spezialität aus Amazonien: die berühmten "Bonbons de Cupuaçu".

Obwohl die Cupuaçu äußerlich ziemlich unterschiedlich zur Kakaofrucht ist, weiß man heute, dass man aus ihren fetthaltigen Kernen eine Paste gewinnen kann, die jener des Kakaos sehr ähnlich ist, aus der man Schokolade und Kakaobutter herstellt. Und diese Schokolade aus Cupuaçu kann man bereits in industrialisierter Form in verschiedenen Städten Brasiliens bekommen – ihr Export befindet sich gerade in den Anfängen, er schwimmt mit auf der Welle allgemeinen Interesses an Naturprodukten aus Amazonien. In einigen Gebieten wird die Cupuaçu bereits behandelt wie die wahre "weiße Schokolade".

Der Cupuaçubaum wächst spontan in den Regenwäldern der "Terra Firme" (dem amazonensischen Festland, das nie vom Fluss überschwemmt wird), und dort erreicht er eine Höhe von mehr als 20 Metern. In den letzten Jahren hat die Regierung ein Gesetz zum Schutz der Ausfuhr von Stecklingen und Samen des Cupuaçu aus dem Amazonasgebiet erlassen, um die Übertragung eines bösen Schädlings auf die Kakaopflanzen im Süden Bahias zu verhindern, den man "Vassoura de Bruxa" (Hexenbesen) nennt, und der unter den Pflanzen im Regenwald häufig ist. Trotzdem werden Brasiliens Kakaopflanzungen von dieser resistenten Plage empfindlich geschädigt.



Auch Ananas kommt hier knackfrisch auf den Tisch.

Der Hausherr lockt den kapriziöseren der beiden Papageien mit Paranüssen zu uns. Er - der Hausherr, nicht der Papagei - knackt die Nusschalen mit den Zähnen. Aua, denke ich und ahne, warum ihm vorne ein Schneidezahn fehlt.



Dem kleinen Sohn schenke ich drei bunte Luftballons, die der arme Kerl gar nicht aufgeblasen bekommt - sie sind zugegebenermaßen etwas schwergängig. Die Bäckchen werden immer dicker, aber nichts tut sich. Helfen kann ich ihm auch nicht - womöglich schlepe ich eine Zivilisationskrankheit ein und rotte damit eine ganze Familie aus :-)



Schließlich hilft die Mama, und der Kleine kommt stolz mit seinem Ballon zu mir zurück.

Rechts: Reste des gestrigen Mittagmahls: Es gab Schildkröte.



Auf der Rückfahrt zu unserem Schiff entdecken wir dann noch *Amazonasfischer* (eine Art Eisvogel - Foto links), die ihre Nester in Erdlöchern bauen.

Auch ein *Schmuckreiher* erweist mir die Ehre, direkt vor uns aufzufliegen, so dass ich ihn perfekt im Flug fotografieren kann.

Bei unserer Rückkehr ist das Mittagessen schon gerichtet. Es ist einfach, aber lecker und vor allem reichhaltig. Die anschließende Siestzeit bis 16 Uhr verbringe ich schreibend an Deck in Sonne / Halbschatten und mit angenehmer Brise. Zwischendurch gibt es einen kurzen Schauer. Na, so lässt sich das Reisen in der Regenzeit doch aushalten.



Die kleine Amazon Clipper folgt uns



Um 4 geht's dann weiter im Tagesprogramm. Wir starten zum Piranha fischen. So lustig hatte ich mir das gar nicht vorgestellt. Petri Heil! Gundel braucht anfangs Geduld. Die Viecher fressen das Fleisch vom Haken und machen sich dann fix vom Acker. Doch Gundel lässt sich nicht entmutigen. Ohne Fleiß kein Preis!

Roberto hat als Erster einen kapitalen Fang zu verzeichnen: Ein Wels, der aber noch ein bisschen auf die Unterwasserweide muss, bevor man ihn in die Pfanne schickt.



Unter lautem Beifall holt Sten dann endlich den ersten Piranha aus dem Wasser.



Jean Paul demons-

triert, wie messer-scharf seine Zähne sind, indem er dem Burschen ein Blatt vors Maul hält. Happ, schon ist ein Loch darin. Da drauchste kein Locher mehr bei der Arbeit, erklärt der praktische Sten seiner Frau Simone. Nachdem Sten bereits drei der Raubfische herausgezogen hat, hat auch Gundel Anglerglück und holt einen Piranha aus dem Wasser. Auch Österreich ist gut im Rennen. Der Osten des großdeutschen Reiches zieht nach: Gisela kommentiert ihren ersten Fang mit dem spitzen Schrei: Maaaama! Das Piranha fischen weckt wohl in ihr Urinstinkte. Der Angelkönig aber ist und bleibt nicht zu schlagen: Sten führt klar mit 7 Piranhas. Gundel holt immerhin 3 raus und ist mächtig stolz. Konni und seine Forellen - pah, was ist das denn gegen ihr Naturtalent im Piranha fischen?



Und kleines Gabi? Nach Gundels zweitem Fang packt mich dann doch noch das Angelfieber, das sich aber schnell wieder stark abkühlt, weil der erwartete Großfang ausbleibt. Immer fressen die Biester meine liebevoll aufgespießten Köder ab und suchen das Weite.

Nee, zum Angeln fehlt mir definitiv der sportliche Ehrgeiz!!!

Zu den **Piranhas** (Tupí = "Zahn-Fisch") werden fünf Fischgattungen aus der Familie der Sägesalmler gezählt. Es handelt sich um zumeist räuberische Fische, die in den tropischen Süßgewässern Südamerikas vorkommen.

Piranhas sind zumeist hochrückige, seitlich stark abgeflachte Schwarmfische mit sehr scharfen Zähnen. Die Rückenflosse ist oft verhältnismäßig lang. Sie erreichen eine Größe von etwa 15 bis 40 Zentimetern. Die Lebenserwartung der Piranhas beträgt etwa 15 Jahre. Allerdings können im Aquarium gehaltene Piranhas sogar über 30 Jahre alt werden. Die meisten Piranha-Arten leben in den Weißwasserflüssen Südamerikas. Weißwasserflüsse sind sehr nährstoffreiche Fließgewässer, hell gefärbte Lehmwasserflüsse mit feinem Mineralanteil (Feinschluff und Ton), die Farbe reicht vom milchigem gelb-grau oder rötlich-bräunlich durch tropische Rotlehme und ausgeschwemmten Lateritböden. In den Randzonen, den „Varzeas“, setzen sich die Trübstoffe ab, so dass das Sonnenlicht mehrere Meter eindringen und das Wasser auf Temperaturen zwischen 26–30 °C aufheizen kann. Somit ist das Wachstum von Wasserpflanzen möglich, es entstehen tierische Nahrungsketten, an deren Spitze unter anderem die Piranhas als

Raubfische stehen. Typische Weißwasserflüsse sind z.B. der Amazonas, Rio Solimões, und Rio Paraná, in denen auch die größte Verbreitung von Piranha-Arten zu verzeichnen ist. In Schwarzwasserflüssen, die durch starkes Eintrüben von organischem Material und Huminstoffen charakterisiert sind, wie dem Rio Negro, kommen Piranhas meist nur in Mischwasserzonen vor, wo aus Nebenflüssen Weißwasser in den Hauptstrom fließt.

Auf der Rückfahrt zum Schiff entdeckt Roberto dann auch noch ein Faultier und „pflückt“ es für uns vom Baum.



Unser Faultierchen schaut ganz treuherzig, finde ich, und scheint gar keinen Stress zu haben – selbst dazu ist es vermutlich zu faul.

Faultiere bilden eine urtümliche Unterordnung der zahnarmen Säugetiere und sind mit Ameisenbären und Gürteltieren verwandt. Sie bewohnen hauptsächlich die Baumkronen der tropischen Regenwälder von Mittelamerika und dem Amazonasbecken bis zum südlichen Brasilien, erreichen eine Körperlänge von gut einem halben Meter und werden bis zu fünf Kilogramm schwer, Zweifingerfaultiere bis zu neun Kilogramm. Die vorderen Gliedmaßen sind länger als die hinteren, besonders deutlich bei den Dreifingerfaultieren. Wie der Name sagt, unterscheiden sich die beiden Familien durch die Anzahl der Finger. An den Hinterbeinen haben beide Gruppen drei Zehen, so dass die alte Bezeichnung *Zweizehen-* und *Dreizehenfaultiere* irreführend ist. Finger und Zehen tragen große, sichelförmig gebogene Klauen.



Bei Sonnenuntergang kehren wir heim zur Amazon Clipper Premium. Es ist nahezu unglaublich, was wir an diesem ersten Tag unserer Amazonas-Expeditionsreise schon alles erlebt haben!



An der Bar gibt's heute „Zwei für Einen“. Außerdem soll gleich unsere offizielle Begrüßung und die Vorstellung der Crew stattfinden. Bei einem, nein, natürlich bei zwei Caipis wird Anglerlatein parliert und der Tagesfang diskutiert und begossen, bevor Franz uns

im Namen der ganzen Crew herzlich an Bord willkommen heißt und uns die Crewmitglieder vorstellt.



Von links: Franz, die mit dem vornehmen Finger bin ich, Dietmar und Sten



Die Crew: ganz rechts unser Kapitän, ganz links der Barkeeper Eddie, in der Mitte (rote Hose) Roberto, neben ihm Maria, die Köchin

Wenig später ertönt der Gong zum Abendessen, und danach ist immer noch keine Ruhe angesagt für die Passagiere der MS Amazon Clipper. Wir ziehen hinaus in die dunkle Tropennacht, um Kaimane aufzuspiiren.



Roberto, der unsere Bootsexpedition gemeinsam mit Jean Paul begleitet, entdeckt relativ schnell einen kleinen *Brillenkaiman* und fischt ihn aus dem Wasser. Die Zähne sind messerscharf, doch er greift ihn geübt hinter dem Kopf, so dass er mit dem Maul nicht in Berührung kommt.

Der *Brillenkaiman* gehört innerhalb der Familie der Alligatoren zur Gattung der Echten Kaimane. Die verschiedenen Unterarten sind in weiten Teilen Mittel- und Südamerikas verbreitet. Sie bewohnen tropische und subtropische Gewässer, insbesondere langsam fließende Gewässer mit schlammigem Untergrund und starker Vegetation. Der Brillenkaiman wird bis zu 270 cm lang, in der Regel aber nur bis 200 cm. Sein Panzer ist hellbraun bis dunkelbraun gefärbt und mit mehreren dunklen Querbändern überzogen, die sich bis zu den Flanken fortsetzen. Der Schwanz ist ebenfalls mit Querbändern versehen. Die Augenfarbe ist hellbraun. Auf der Schnauzenspitze, die wie ein kleiner Höcker aussieht, befinden sich die Nasenöffnungen. Die Schnauze ist spitz zulaufend. Die hoch liegenden Augen liegen etwa in der Mitte des Schädels. Kaimanarten gelten im Allgemeinen als aggressiv und sehr angriffslustig. Leider sind alle Unterarten des Krokodilkaimans in ihrer Existenz bedroht. In der Vergangenheit wurde die Haut dieser schönen Tiere zu Leder verarbeitet. Sie werden im Washingtoner Artenschutzabkommen im Anhang II als bedrohte Art geführt.



Noch zwei „Beutetiere“: irgendein kleiner Raubvogel (Name?) und eine dicke Baumboa.

Wenig später entdeckt Roberto den nächsten Kaiman. Es ist ein kleiner *Mohrenkaiman*.



Der **Mohrenkaiman**, auch Schwarzer Kaiman genannt, kommt im gesamten Amazonasbecken und an den Flussufern des brasilianischen Staates Amapa und in Französisch-Guayana vor. Sein Lebensraum sind überschwemmte Wälder in der Nähe von Seen und langsamen Strömen. Mit einer Länge von mehr als 6 Metern ist der

Mohrenkaiman das größte Raubtier des südamerikanischen Kontinents. Im Gegensatz zu anderen Krokodilarten bleibt er sein Leben lang deutlich gefärbt: Jungtiere haben helle Köpfe und schwarz gefärbte Körper, die mit Linien verziert sind. Mit zunehmendem Wachstum wird das Grau auf dem Kopf braun, und die Linien können verblassen.



Wieder an Bord trinke ich auf dem Sonnendeck noch einen Absacker-Caipi und fachsimple mit den Kollegen aus dem Osten übers - na, ist doch wohl klar. Die beiden Paare (sie sind seit der Schulzeit befreundet, was ich nett finde), sind lustig und gesellig und haben ein sehr ordentliches Durchhaltevermögen. Die passen zu mir :-)

Mittwoch, 21. März 2012



Noch ist die Sonne nicht aufgegangen über dem Amazonas, aber ein rosa Schimmer am Himmel kündigt sie an.

Halb sechs: Wecken und ab in die Boote. Heute besuchen wir den *January Ökopark* und fahren zuerst noch einmal mitten hinein in ein „Feld“ von Victoria Amazonas, der Riesenseerose, die vielleicht – laut den Berliner Biologen von der FU - gar keine Seerose ist. Aber wunderschön ist sie!





Der Star der heutigen Expedition ist ein *brauner Brüllaffe*, der neugierig aus luftiger Höhe auf uns herab schaut.

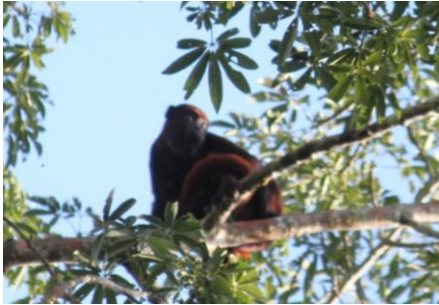


Man kennt **Brüllaffen** auch unter den volkstümlichen Namen "Barbado" und "Guariba". Sie gehören zu den größten neotropischen Primaten, mit einer Körperlänge zwischen 45 – 58,5 cm und einer Schwanzlänge zwischen 48,5 und 67 cm – ihr Gewicht schwankt zwischen 4 kg – 7 kg. Es sind kräftige Tiere, mit einem starken Bart ums schwarze Gesicht. Der Greifschwanz ist lang und dicht behaart, bis auf das hintere Drittel, welches ohne Haare, bedeckt von schwarzer Haut, zum Greifen ausgebildet ist – wie eine fünfte Hand. Auch Brust und Bauch sind nur dünn behaart. Eine der wenigen Arten, die einen geschlechtlichen Unterschied präsentieren: Die Männchen sind von brillanter rötlich-brauner Färbung – mit goldenen Reflexen – die Weibchen dagegen dunkelbraun, fast schwarz.

Die Tiere leben in Gruppen von drei bis acht Exemplaren in den Kronen von Bäumen. Das robusteste Männchen ist der Anführer der Gruppe. Sie sind in der Regel tag- und dämmerungsaktiv – eine Spezies, die eng vom Baumbestand eines

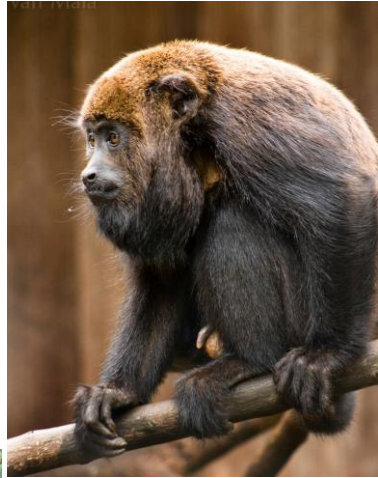
Gebietes abhängig ist. Ihre Nutzungsregion beläuft sich auf zwischen 1 und 20 Hektar – ein Primat mit geringer Aktivität, langsamen Bewegungen. Er ernährt sich von Blättern und Früchten.

Der braune Brüllaffe kommt nur in Brasilien vor.



Rechts: So hätte ich ihn eingefangen, wenn ich bei ebay ein noch besseres Zoom-Objektiv ersteigert hätte :-)

Unten: Die Beiden fahren wahrscheinlich gerade Brötchen holen...



unten: Monika und Michael sind beeindruckt von den Urwaldbäumen, die 40, 50, ja sogar 60 Meter hoch wachsen können.



Wir bestaunen die gewaltigen Baumstämme der *Samaúmas* mit ihren Brettwurzeln und fragen uns, wie Bäume einen solchen Umfang und eine solche Höhe erreichen können, obwohl

wir gerade erfahren haben, dass der Boden im Regenwald nährstoffarm ist. Unser Jean Paul klärt uns natürlich auch darüber auf:

Die **Bäume des Regenwalds** holen ihre Nährstoffe nicht aus dem Boden. Dort würden sie nicht viele finden, denn der Boden ist karg und arm an Nährstoffen. Die Dschungelbäume haben eine spezifische Art entwickelt sich zu ernähren. Was lange Zeit unbekannt war und viele bis heute nicht wahrhaben wollen, der üppige Amazonas-Dschungel mit all seiner ausladenden, grünen Vegetation wächst auf kargem Untergrund. Die üppigste Vegetation der Erde kommt mit einer extrem dünnen Humusschicht aus. Trotz der ständig abfallenden Blätter, Äste, der absterbenden Pflanzen und der Exkremente der Tiere bildet sich keine dicke Humusschicht. Deshalb können die tropischen Regenwaldböden mineralische Nährstoffe kaum konservieren.

In dem stets warmen, feuchten Klima wird alles organische Material auf der Stelle zerlegt und zersetzt. Insekten, Würmer, Milben, Pilze und Bakterien, ganze Geschwader dieser Kleinsttiere stürzen sich auf jedes Blatt, jeden Stängel, fressen Aas und zerlegen jeden abgestorbenen Baum in kurzer Zeit. Für die Bildung eines nahrhaften Humus bleibt nichts zurück. Unter einer dünnen Schicht aus abgestorbenen Pflanzenteilen findet man unfruchtbaren Sand oder Lehm. Wie aber ernähren sich die massiven Urwaldbäume auf dem nährstoffarmen Boden?

Zunächst bilden sie ganz andere Wurzeln als Bäume in gemäßigten Zonen, deren Wurzeln tief in die Erde reichen. Die Wurzeln der Regenwaldbäume dagegen

bleiben nahe an der Oberfläche. Mit diesen Wurzeln knüpfen sie ein dichtes Netz in weitem Kreis um ihren Stamm, aber ihre Wurzeln sind zu dick, um schnell die begehrten Nährstoffe zu ergattern.

Die Lösung haben sie in einer intensiven Partnerschaft mit Pilzen gefunden:



Das weitflächige System der Baumwurzeln wird von einem feinen Pilzgeflecht überzogen. Die meist unterirdisch wachsenden Pilzgeflechte sind in der Lage, sehr rasch mineralische Nährstoffe aufzunehmen und sie sind bereit, diese an die Wurzeln der Bäume abzugeben. Die Pilze liefern dem Baum Mineralsalze und Wasser, der Baum versorgt die Pilze mit Zucker und Aminosäuren - wie in einem Tauschhandel. So kommt beiden, den Pilzen wie den Bäumen, ihre Kooperation zu gute. Diese Art einer Symbiose nennt man Mykorrhiza.

Auf der Rückfahrt zum Schiff hüpfte mir meine kleine Lumix mit GPS aus der

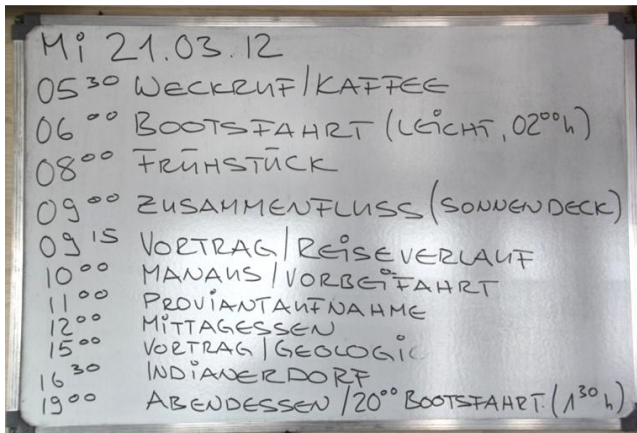
Hand und rutscht seitlich an der Bordwand entlang unter den Bodenrost des Bootes. So schnell kann ich gar nicht nach ihr greifen: Sie liegt im mindestens 10 cm tiefen Regenwasser unter dem Rost. Na super! Ich fische sie heraus und entferne erst mal den Akku und die Speicherkarte. Wieder an Bord beginne ich gleich mit dem Föhnen und hänge sie zum Trocknen auf. Vielleicht lässt sie sich ja drauf ein....

Nach der Bootsfahrt können wir in einem kleinen schwimmenden Laden Souvenirs kaufen. Kann man aber vergessen (ich zumindest). Die hier gefertigten Schalen, Schachteln, Bestecke und Untersetzer aus poliertem Holz (in den Untersetzern sind sehr schöne farbige Natursteine eingelegt) sind wirklich hübsch, aber einfach zu schwer für mein Reisegepäck.



links: Schwimmendes Restaurant mit Souvenirshop

Mal schauen, was der Tag heute noch alles bringt...



Nach dem Frühstück steigen wir alle hinauf aufs Oberdeck, denn wir sind am *Encontro das Águas* angekommen, den man von hier oben besonders gut sehen kann.

Das *Encontro das Águas* (Treffen der Wasser) bezeichnet den Zusammenfluss von Rio Solimões, wie der Amazonas bis hierher genannt wird, und Rio Negro. Er befindet sich ungefähr zehn Kilometer von Manaus entfernt. Das Besondere daran ist, dass beide Flüsse eine sehr unterschiedliche Farbe haben (Rio Solimões bräunlich-gelblich, Rio Negro schwarz) und sich die beiden Ströme nur allmählich vermischen.



Der Amazonas, ein Weißwasserfluss, hat aufgrund des hohen Gehalts an mineralischen Schwebstoffen ein schmutzig lehmfarbenes Aussehen. Die eigentlich hellbraune Färbung scheint nur bei Schrägansicht weiß.

Der Rio Negro, ein Schwarzwasserfluss erhält seine Farbe durch den hohen Gehalt an Huminsäuren und Fulvosäuren, die vom Regen in seinem 720.114 Quadratkilometer großen Einzugsgebiets aus den bereits stark ausgelaugten, sandigen Böden gewaschen worden sind.

Zunächst sei erwähnt, dass sich hier der größte Fluss der Erde (Amazonas) mit dem



zweitgrößten Nebenfluss der Erde (Rio Negro) begegnen. Doch diese gewaltigen Wassermassen fließen nicht sofort ineinander, sondern elf Kilometer im selben Flussbett nebeneinander her, bevor sich ihr Wasser vermischt und der Fluss wieder eine einheitliche Farbe aufweist. Die farbliche

Grenze der beiden Flüsse ist sowohl auf Satellitenbildern als auch von einem Schiff aus deutlich zu sehen.

Die Gründe für dieses Naturereignis liegen in den unterschiedlichen Eigenschaften der Flüsse. Zum einen hat der Rio Negro mit 3,5 einen relativ sauren pH-Wert, der



von den im Wasser vorhandenen Huminstoffen herrührt, während der Rio Solimoes (Amazonas) mit 7,5 einen basischen pH-Wert hat. Die Fließgeschwindigkeit der beiden Flüsse unterscheidet sich um den Faktor drei. Der Rio Solimoes fließt mit 7,5

Kilometern pro Stunde, der Rio Negro mit 2,5 deutlich langsamer. Aufgrund der Farbe der beiden Flüsse unterscheiden sich auch deren Temperaturen. Der lehmigweiße Solimões reflektiert das Sonnenlicht und ist immer kälter als 22 Grad Celsius, während der schwarze Rio Negro es absorbiert und Temperaturen über 28 Grad erreicht. Durch die unterschiedliche Temperatur der Flüsse unterscheidet sich auch deren Dichte deutlich.

Wenig später passieren wir die Millionenstadt *Manaus* und fahren unter der architektonisch schönen Brücke hindurch, die Manaus mit dem anderen Flussufer verbindet.



Links: Blick auf Manaus, rechts: Favelas am Fluss



Im Jahr 2008 wurde mit dem Bau dieser 3,5 km langen Brücke über den Rio Negro begonnen, um die bestehende Fährverbindung nach Manacapuru und Iranduba abzulösen. Der Rio Negro, zuvor bis über 20 km breit, verengt sich hier durch hohe Ufer auf etwa 2,7 km Breite und lässt sich somit auf dem

Brückenweg passierbar machen. Die Brücke ist mit einer vom Wasserstand des Flusses abhängigen Durchfahrtshöhe zwischen 55 und 70 Metern selbst für Ozeanriesen geeignet. Schon mit der ursprünglichen Kalkulation von 574 Millionen Real sollte es die teuerste Brücke Brasiliens werden, bezogen auf die Kosten pro Meter. Anfang 2011 korrigierte man diese Zahl abermals nach oben - auf 800 Mio. Real. Tatsächlich kostete die Brücke 1.099 Mrd. Real (ca. 470 Mio. Euro). Ursprünglich sollte das Bauwerk im Oktober 2010 eingeweiht werden, dann im November 2010, daraufhin erst im Juni 2011. Die brasilianische Staatspräsidentin Dilma Rousseff weihte schließlich das Bauwerk am 24. Oktober 2011 ein.



links: Man (vorne unsere Augendoktors Ulrike und Dietmar) sitzt auf dem Vorderdeck und genießt das Panorama...

Unsere Crew muss in Manaus neuen Proviant aufnehmen, was uns Gelegenheit gibt, dem luxuriösen Hotel Tropical am Rande der Stadt einen kurzen Besuch abzustatten.

Hier gibt es einige Shops, in denen man Lebenswichtiges und Nippes einkaufen kann - z.B. ein Mittel gegen Sonnenbrand (mein Gesicht brennt, ich habe das Ozonloch über dem Amazonas unterschätzt) oder Nagellackentferner (Gundel muss die Finger neu stylen).



Mal ehrlich: Nettes Hotel, aber was ist das denn gegen unser schwimmendes Heim?

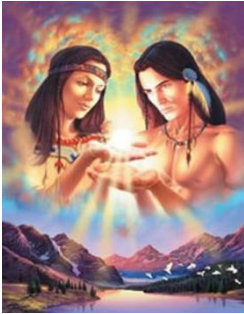
Dann ist auch schon wieder Lunchtime an Bord. Das Essen ist immer sehr schmackhaft; wir können uns nicht beklagen.

Nach der Siesta, die diesmal schon um 3 endet, erfahren wir bei einem Vortrag von Jean Paul erfahren alles Wissenswerte über die Entstehung des Amazonas und die Flora und Fauna am Fluss. Die Entstehungsgeschichte werden wir später auf dieser Reise noch einmal als PowerPoint-Präsentation erleben und darum werde ich sie auch später erst behandeln. Hier aber die Geschichte der Entdeckung des Amazonas:

Die Mündung des Amazonas wurde 1499 oder 1500 zum ersten Mal von Europäern entdeckt. Der Italiener Amerigo Vespucci und der Spanier Vicente Yáñez Pinzón kamen fast gleichzeitig mit ihren Schiffen an. Meist wird jedoch Vespucci als Entdecker angegeben. Francisco de Orellana befuhr den Fluss von 1541 bis 1542 als erster Europäer von der Quelle des Amazonas-Nebenflusses Napo im heutigen Ecuador bis zur Atlantikmündung. Er beteiligte sich an der Expedition von Gonzalo Pizarro. Eine Zeit lang wurde der Amazonas deswegen *Rio Orellana* genannt. Er war eigentlich auf der Suche nach dem legendären Goldland Eldorado. Samuel Fritz, ein deutscher Jesuitenmissionar, kartographierte den Amazonas 1707. Viele Südamerikaforscher erkundeten den Amazonas, darunter auch Alexander von Humboldt.

Erst 1971 wurde die Quelle des längeren Quellflusses Ucayali vom Amerikaner Loren McIntyre erkannt und 2001 die Quelle des Apurímac als Ursprung des Amazonas von der National Geographic Society bestätigt, so dass die bis dahin

geltenden Längenangaben für den Amazonas entsprechend korrigiert werden mussten.



Eine nette Geschichte über die Entstehung der Iguazu-Wasserfälle hat Jean Paul auch noch auf Lager: Einst wachte der Schlangengott M'Boi über die Caingangue-Indios und verliebte sich in die Häuptlingstochter Naipi. Die hübsche Naipi liebte jedoch den furchtlosen Krieger Tarobä. Da der Häuptling es nicht wagte, dem Gott seine Tochter vorzuenthalten, flüchtete das Liebespaar in einem Kanu. M'Boi war jedoch wachsam und schlug mit seinem gewaltigen Schwanz ein riesiges Loch in das Flussbett, worin die Liebenden ihren Tod fanden - soweit die legendäre Entstehungsgeschichte der Wasserfälle von Iguazu.

Nach dem „Unterricht“ steigen wir wieder in die Boote, um ein Indianerdorf zu besuchen. *Terra Preta*¹ heißt es. Gundel hat den flotten Otto und mag nicht ausprobieren, ob sie selbst flott genug ist, um damit auf Indianerland klarzukommen. Sie bleibt an Bord und bewacht das Schiff.



Foto rechts oben: *Terra Preta* liegt ca. 10 Meter oberhalb des Flusses – bei Hochwasser dürfte das vorteilhaft sein. Für uns heißt es jedoch: Im Schweiß des Angesichtes – was heißt hier des Angesichtes? - Treppen steigen!!!

¹ **Terra preta** (portugiesisch für „schwarze Erde“) bzw. **Terra preta do indio** wird ein anthropogener Boden in Amazonien genannt. Er besteht aus einer Mischung von Holzkohle, Dung und Kompost durchsetzt mit Tonscherben und gelegentlich auch Muschelschalen. Das Vorkommen von Terra preta ist in der tropischen Klimazone Amazoniens und Afrikas nachgewiesen worden. Noch heute ist die "Terra Preta", der schwarze Boden der verschwundenen Indianer-Reiche, einer der fruchtbarsten Böden der Erde. Wissenschaftler aus aller Welt versuchen, das Geheimnis seiner Entstehung zu entschlüsseln.



In *Terra Preta* kann man ein typisches Versammlungshaus der Indianer sehen, wo die Dorfbewohner auch gemeinsam essen. Die Frauen kochen immer für die Gemeinschaft. Man isst nicht das eigene Gericht, sondern das der Nachbarin. Finde ich ganz pfiffig. Da gibt sich doch jede

Frau viel mehr Mühe. Die Nachbarin soll ja nicht sagen, dass man nicht gut kochen kann :-). Die Menschen in diesem Dorf arbeiten alle für das Gemeinwohl; alles gehört allen, und man arbeitet nur so lange, wie es nötig ist (ca. 3 Stunden am Tag).

Ich kann mir nicht helfen, dieser Urkommunismus hat was!!!



Ein beschauliches Bild vom Leben der Indianer bietet sich uns in Terra Preta.



oben: Das Faultier kann hier super abhängen, aber auch der Tapir fühlt sich in Terra Preta sauwohl...

Im Indianerdorf *Terra Preta* können wir wieder viele Pflanzen anschauen, die hier angebaut werden, um die Menschen zu ernähren. Die Kinder sind offensichtlich sehr angetan von unserem Besuch. Alle Pänz der Welt lieben Kamellen und Luftballons, das steht fest. Irgendwer verteilt auch mal wieder die unsäglichen Kulis an die Kinder. Dass unser Franz es verbietet,

ihnen Geld zu geben, finde ich richtig. Hier gibt es kein Kind, das aufdringlich ist, geschweige denn bettelt. Und das sollte auch so bleiben. Die Indianer leben hier sehr zufrieden und haben, wie es scheint, alles, was sie zum autarken Leben benötigen.

Soweit meine enthusiastischen Gefühle, die ich nach unserem Besuch in Terra Preta niederschrieb. - Zu Hause recherchierte ich dann im Internet, weil ich mehr über dieses Dorf erfahren wollte. Dabei stieß ich auf eine Internetseite, die sich „Ray of Hope“ - Hoffungsstrahl - nennt. Ray of Hope ist eine private Hilfsorganisation, die von zwei Menschen - Gloria und John - gegründet wurde, um indianischen Kindern im Amazonasgebiet zu helfen. Ray of Hope baut Schulen, finanziert Lehrkräfte, sorgt für medizinische und psychologische Hilfe in den Dörfern. Ich gebe zu, ich bin beeindruckt, auch wenn das Misstrauen bei Organisationen, die Spenden sammeln, sich nie ganz ausschalten lässt. Beeindruckt bin ich sicherlich vor allem darum, weil ich gerade erst eines dieser Dörfer besucht habe und das Gefühl hatte, dass die Menschen hier ganz unbeschwert leben. - Der schöne Schein kann eben trügen.

So stellt sich Ray of Hope im Internet vor:

Gloria Santos und John & Juliet Paculabo



“Ray of Hope seeks to transform the lives of children and families living in the villages scattered along the edge of the River Amazon in Brazil. Every week in remote parts of Brazil, the Ray of Hope team takes to the river to meet the needs of the children of the Amazon, bringing love to villages in very practical ways, by holding Kid’s clubs, working with children with special needs and helping young mothers tend to the needs of their children. Ray of Hope have been supporting families, providing food, clothing and medical care and are now strategically building schools, improving literacy by introducing the National schools curriculum in remote locations for these people.“

Und so begann die Arbeit von Ray of Hope:

„Arriving at the village of Terra Preta they were greeted by Chief Gabriel. During their visit he informed them that the government had withdrawn funding for the village teacher and the children now would have no schooling that year. Quickly family and friends huddled together to see if

there was something they could help with, especially as the teacher's salary was less than £700 a year. John realised that they could and would provide this and he left knowing that they had helped somehow, but with a feeling that it was not quite enough.

John and his family decided they would visit the Amazon once more the following year. At Terra Preta they were warmly greeted by Professor Jonas (the village teacher) and all the children. During this visit John asked to see the school, no sooner had he asked than he was led to the medical hut that had one small window. On entering, the thing that struck him the most was the intense heat, there was almost no ventilation and it became clear that this was no school.

(...) Immediately John announced that they would build a school in this village. No sooner had he returned to Manaus, than several other village chiefs made contact with him through Gloria, all explaining their need of schools too.

So began a partnership between Gloria, John and their families and so began Ray of Hope.“



links: Diese Schule baute Ray of Hope in Terra Preta

Ein praktisches Beispiel für die Arbeit von Ray of Hope ist diese Geschichte:

„João Marcos lives in the village of Terra Preta. For years we had visited this village but some time ago one of our volunteers, Marta, was passing

a house and heard a cry. She knew all the children and families were playing in the camp so she opened the door. There she found little João Marcos seated on the floor in the room by himself, dirty with a cup of water close by. She took him and brought him to Gloria who was amazed because she knew all the kids in the village but had never seen or heard about him before.



João Marcos has Down Syndrome and had been locked away because of

his disability. We started to talk to the village about what a beautiful gift he is to them and to his family, and how much God loves him. We encouraged them to change the way they saw him and to show him love and kindness. As a result, the village changed their behavior towards him. Now João Marcos is a bright and happy child; he is a precious treasure to the village.”

Diese Geschichte passt nur in etwa zu der Information, die Jean Paul uns gegeben hat: Wenn eine indianische Mutter ein krankes Kind auf die Welt bringt, tötet sie es, bevor die Dorfgemeinschaft es gesehen hat. Die Gemeinschaft soll durch kranke oder anormale Kinder nicht belastet werden. So sind hier die Regeln. Im Fall von João Marcos hat seine Mutter dies aber wohl nicht übers Herz gebracht.

Nachdem wir eine Runde durchs Dorf gedreht haben, den Männern bei der Arbeit zugeschaut haben - sie machen Holzschnitzereien für Souvenirs, die in einem kleinen Shop verkauft werden, einen Tapir, diverses anderes Getier und viele Kinder fotografiert haben, spazieren wir im Regen durch eine Maniokpflanzung und besichtigen eine kleine "Fabrikanlage", in der das *Maniok* verarbeitet wird. Gestern Abend habe ich übrigens frittierte Maniokstäbchen gegessen – und sie erst einmal für Pommes gehalten. Mir hat's geschmeckt, vielen anderen Tourkollegen aber eher nicht.



Franz demonstriert die Verarbeitung der Maniokknollen.

Die langen braunen Knollen, die beim Schnitt in ihr weißes Fleisch einen klebrigen Saft absondern, sind für 500 Millionen Tropenbewohner ein wichtiger Lieferant von Kohlenhydraten. Besonders praktisch in heißen Gegenden ohne Kühlschranks: Die Knollen bleiben im Boden der Maniokplantage mehrere Jahre lang frisch. Es gibt zwei unterschiedliche Arten, süßen Maniok und bitteren Maniok, auch Schwiegermutterpflanze genannt. Beide enthalten ein giftiges Blausäureglykosid, eine Verbindung aus Blausäure und Zucker. Beim süßen Maniok, Aipim, liegt das Gift in der Schale, im bitteren Maniok ist der Stoff in der ganzen Knolle verteilt. Erst unter Hitzeeinwirkung zerfällt das Gift, dadurch ist die Mehlherstellung aufwändig: Zuerst werden die Knollen gerieben und tagelang gewässert, danach ausgepresst, manchmal vergoren und zuletzt geröstet.



Zum Abschluss unseres Besuches gibt es noch eine Showeinlage der Indianerkinder, die uns recht melodios ein frommes Lied vorsingen, in dem es darum geht, dass Gott sie schützen möge. Ich hoffe, er hat es gehört!



Die Männer des Dorfes spielen derweil Fußball. Wenn ich das mit meinem

unterentwickelten Fußballverstand richtig sehe, gibt es hier nur ein Tor und eine Mannschaft. Finde ich nett. Ich frage mich immer, was dieses Gezänks um den Ball soll. Ist doch viel sympathischer, wenn alle lieb miteinander spielen, oder?



Nachdem wir im Dorfsouvenirshop selbst gebastelte Ketten oder Armbänder der Dorfbewohner erstanden haben, setzen uns die Boote wieder zum Schiff über.



Gundel geht es bei unserer Rückkehr zum Glück wieder besser, so dass sie später beim abendlichen "Genießen der nächtlichen Geräuschkulisse des Regenwaldes" - Zitat aus unserem Tagesprogramm – wieder dabei sein kann.



Mit der Tierbeobachtung haben wir diesmal weniger Glück. Abgesehen von einer Jesusechse („Jesus“, weil sie übers Wasser läuft), einer Kakerlake und einer kleinen Echse, die als Blinder Passagier in unserem Boot mitfährt und Simone zu spitzen Schreien veranlasst, sehen wir nichts. Falsch: Auch eine Baumschlange lässt sich zu uns herab.



Rechts:
Jesusechse



Oben rechts und links: unser Blinder Passagier!



links: Baumschlange

Es geht weiter mit

Teil 2

von *Gabis Reisetagebuch Brasilien*